

Baura, Kommunista, Fabrikler

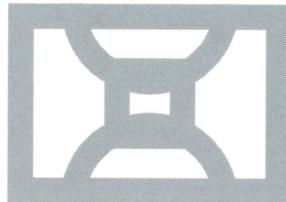
Szenen zur Geschichte Urbachs



MUSEUM AM
WIDUMHOF

Baura, Kommunista, Fabrikler

Szenen zur Geschichte Urbachs



MUSEUM AM
WIDUMHOF

Schriftenreihe
Museum am Widumhof
Band 1 (1996)

Schriftenreihe
Museum am Widumhof

Band 1 (1996)

Herausgeber: Museum am Widumhof, Urbach

Textbeiträge: Alfred Blümle
Rainer Gommel
Josef Toth
Horst Völker
Walter Wannenwetsch

Fotos: Horst Völker

Leihgeber: Familie Bullinger
Herbert Bertsche
Rose Endriss
Karl Katz, Welzheim
Familie Schloz
Familie Stegmaier
Herr Kurz
Gerhard Schiek

Redaktion: Jürgen Schunter
Walter Wannenwetsch

Gestaltung: EGO Hardy Langer

Satz u. Repro: Fotosatz Rapp

Druck: Druckerei Roth

Auflage: 500

Ort: Museum am Widumhof, Urbach,
Mühlstraße 11
14. Juli bis 1. September 1996

Inhalt

Geleitwort	4
I. DER ORT	5
Urbacher Stab	5
Oberurbach/Unterurbach	6
Eigenschaften der Urbacher	7
Markungen	10
<i>Grenzen und Grenzzeichen</i>	10
<i>Marksteinzeugen</i>	11
Urbach am Telefonnetz	14
1913 Urbach am Stromnetz	15
Wäscherei der „Anstalt“	17
II. DER POLITISCHE RAUM	19
Das „rote“ Urbach	19
<i>Wahlen</i>	19
<i>Arbeiterräte-Revolution in Urbach</i>	22
<i>Arbeitervereine</i>	24
Jungdeutschland Urbach e.V.	26
Urbach im Ersten Weltkrieg	28
Urbach im Dritten Reich	31
Nachkriegszeit	36
III. DIE ARBEITSWELT	39
Most statt Wein – Weingärtner und Kleinbauern	39
Märkte, Maße und Gewichte	40
Gastwirtschaften	42
„Darinnen leben und weben wir“ –	
Konrad Hornschuch AG	45
Literatur	47
	3

Baura, Kommunista, Fabrikler oder wie die Geschichte einen Ort und seine Bürger prägt

„Geschichte und Ortskunde ergänzen sich wie die Begriffe Zeit und Raum“,

getreu dieser Feststellung Helmut von Moltkes wurde vom Museumsarbeitskreis eine Ausstellung mit dem zweifelsohne provokativ klingenden Titel „Baura, Kommunista, Fabrikler“ zusammengestellt.

An exemplarischen Beispielen wird in gelungener Weise verdeutlichte, wie technische Entwicklungen, Industrialisierung, aber auch gesellschaftspolitische Veränderungen Lebensbedingungen und

nicht zuletzt das „Naturell“ der Urbacher Bevölkerung nachhaltig bestimmt haben.

In ebenso einprägsamer, wie auch verständlicher Weise zeigt und erläutert die Ausstellung Merkmale des Wandels, aber auch Elemente des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Ich danke der Museumsarbeitsgruppe des Urbacher Geschichtsvereines für diesen hervorragenden Beitrag zu unserer „lokalen Vergangenheit“. Mit beispielgebendem Idealismus wurde unter fachlicher Anleitung von Walter

Wannenwetsch ein für Urbach außerordentlich interessantes Kapitel der Ortsgeschichte „visualisiert“, wobei von bleibendem Wert zweifelsohne die hierzu herangebrachte Begleitbroschüre sein dürfte.

Im Sinne von Heinrich Heine

„es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie immer neu,“

wünsche ich Besuchern der Ausstellung und Lesern der Dokumentation einen bleibenden Eindruck und vor allem viele „neue“ Erkenntnisse.



Johannes Fuchs
Bürgermeister der Gemeinde Urbach

I. DER ORT

Urbacher Stab

Für die seit 1970 zusammengeschlossene Gemeinde Urbach stellt die Epoche des Urbacher Stabs bezüglich des Verhältnisses zwischen Oberurbach und Unterurbach einen wichtigen Markstein in der Geschichte Urbachs dar.

Seit dem ausgehenden Mittelalter hatte Oberurbach mit Unterurbach ein gemeinschaftliches Recht und bildete mit mehreren nichtselbständigen Weilern und Höfen einen sogenannten Stab, an dessen Spitze ein „reisiger Schultheiß“ stand. Das äußere Zeichen seiner Gerichtsgewalt war ein Stab, von dem die Bezeichnung des Bezirks abgeleitet wurde. Der Urbacher Stab war vor 1806 um einiges größer, als die heutige Gemeindemarkung und schloß Teile der Markungen Plüderhausen und Rudersberg ein. Die rechtlichen Bindungen der Weiler und Höfe zu den Stabsgemeinden waren hinsichtlich der Eigentums-, Besitz-, Gült- (Abgaben-) und Steuerverhältnisse recht differenziert,

was letztlich auch zur Auflösung der Stäbe führte. Im einzelnen zählten dazu folgende Orte oder auch nur einzelne Höfe eines Orts, die wiederum zu einer anderen Gemeinde gehörten, beziehungsweise unter einem anderen Stab standen.

Zum Urbacher Stab gehörten folgende Orte, Weiler und Höfe:

Oberurbach
Unterurbach
Wellingshof (Spittelhof)
Hegnauhof
Wasenmühle
Bärenbachhof
Plüderwiesenhof
Walkersbach
Köshof
Eibenhof
Katzenbronn
(abgegangen)
Schneckenweiler
(abgegangen)
2 Lehen auf dem Hundsberg
(sie waren dem Rudersberger Stab abgabenpflichtig, gehör-

ten aber vogteilich in den Urbacher Stab)

1 Lehen in Necklinsberg
3 Lehen in Oberberken
Steinbrück
(mit Ausnahme eines Hofs)
Krähenhof
Eselshalden
Tannschöpfenlshof
Eulenhof
Ilgenhof

Die Neueinteilung des Oberamts Schorndorf und die Vereinigung des Oberamts Welzheim mit dem Klosteroberamt Lorch nach 1806 zogen auch Veränderungen für den Urbacher Stab nach sich. Nach dem Organisationsmanifest vom 27. Oktober 1810 bildeten nur noch Oberurbach mit dem Wellingshof, der Wasenmühle und dem Hegnauhof sowie Unterurbach, der Bärenbachhof, der Ilgenhof und der Eulenhof den Urbacher Stab. Mit dem Ausscheiden des letzten Amtmanns Kümmerlen im Jahre 1820 hörte der Urbacher Stab auf zu bestehen.

1

Karte des Urbacher Stabs, rekonstruiert anhand von Fotoreproduktionen des Kieserschen Forstkartenwerks

1686

Das Kartenwerk wurde 1944 beim

Brand der Württembergischen Landesbibliothek zerstört.

Landesbildstelle Stuttgart

Seit dem 15. Jahrhundert bildete Oberurbach mit Unterurbach, mehreren Weilern und Höfen einen Stab, d. h. ein Unteramt mit

einem Amtmann an der Spitze. 1806 wurde der Stab etwas verkleinert. Mit der Verselbständigung, der Gemeinde Unterurbach im Jahre 1819/20 hörte der Urbacher Stab auf zu bestehen.

W. W.

Oberurbach / Unterurbach

Aufgrund des gemeinschaftlichen Rechts hatten die Bürger zu Oberurbach und Unterurbach Anspruch auf freien „Auf- oder Abzug“, das heißt, es stand ihnen frei, ihren Wohnsitz in einem der beiden Orte zu nehmen. Wie man vermuten möchte, hätte diese Tatsache das Zusammenwachsen der beiden Orte positiv beeinflussen können. Doch die Wege führten im Laufe der Zeit durch verschiedene Einflüsse und Ereignisse auseinander. Bereits seit der Steuerrenovation von 1721 wurden die beiden Markungen voneinander unterschieden, wodurch sich erstmals die Tendenz zur Eigenständigkeit wahrnehmen lässt. Das Finanzwesen der Stabsorte war ohnehin getrennt, ja selbst kleine Weiler führten eine eigene Rechnung.

Das von König Wilhelm I. erlassene Edikt über die Gemeindeverfas-

sung vom 31. Dezember 1818 ebnete den württembergischen Gemeinden den Weg, über ihre Selbstständigkeit zu bestimmen. Diese Gelegenheit ergriff auch die Kommune Unterurbach und stimmte 1819 über ihre Loslösung von der Stabsgemeinde ab. Am 21. Juni 1819 wurde die Trennung genehmigt. Zur Wahl des ersten Schult heißen kam es im darauffolgenden Jahr am 14. August 1820. Trotz der getrennten Entwicklung der beiden Gemeinden gab es auch Gemeinsamkeiten und gegenseitige Abhängigkeiten. Kirchlich blieben die beiden Orte stets vereint. Ein gemeinsame Einrichtung bleib auch der Friedhof und der am 1. Juli 1869 eröffnete „Haltepunkt Urbach“ der Remsbahn. Die Frage eines Zusammenschlusses von Ober- und Unterurbach kam zwischen den beiden Weltkriegen wiederholt zur Spra-

che, ohne jedoch ernsthaft verfolgt zu werden. Kirchliche und neue politische Strömungen brachten die Menschen beider Orte schließlich doch immer wieder über die Markungsgrenzen hinweg zusammen.

Erst Ende der sechziger Jahre, als in Baden-Württemberg die Gemeindereform in die Diskussion kam, wurde diese Frage in Unterurbach besonders aktuell, nachdem der damalige Bürgermeister Sandbiller vor dem Ablauf seiner Amtsperiode seinen Rücktritt erklärt hatte. In der Folge wurde die freigewordene Bürgermeisterstelle nicht mehr besetzt und durch einen Amtsverweser versehen. Im Jahre 1969 standen die Zeichen der Zeit für einen freiwilligen Zusammenschluß, so daß nach einer Bürgerbefragung der Zusammenschluß zum 1. Januar 1970 vollzogen wurde. Die Wahl des Bürger-

meisters erfolgte am 12. April 1970. Gewählt wurde der damalige Bürgermeister von Oberurbach Walter Beutel.

Die in der Ausstellung gezeigten Ortstafeln erinnern zum einen an die beiden selbständigen Gemeinden, zum andern an deren

Zugehörigkeit zum Oberamt Schorndorf bis 1938, danach an den Kreis Waiblingen, der bis zur Kreisreform 1972 bestand.

Eigenschaften der Urbacher

Neben den historischen Fakten soll die Bevölkerung selbst, das heißt das „Naturell“ der Urbacher betrachtet werden. Dazu einige grundsätzliche Bemerkungen: Unter dem Volkscharakter einer Bevölkerung versteht man diejenigen Merkmale, die uns im Vergleich mit Einwohnern anderer Orte als deren Eigentümlichkeiten entgegentreten. Sie treffend zu beschreiben, hieße historische und geographische Gegebenheiten zu untersuchen und Kontinuitäten zu beobachten. Der Statistiker und Kulturphilosoph Gustav Rümelin, seit 1861 Leiter des „Statistisch-Topographischen Bureaus“ in Stuttgart, nahm als wahrscheinlich an, daß die historischen und geographischen Gegebenheiten zu dem einen in einem Verhältnis der Abhängigkeit, zu dem anderen im Verhältnis der Wechselwirkung stehen.

Nach Rümelin dürfte ein hervortretender Charakterzug des Schwaben sein, daß es ihm wider-

strebt, sein Wesen in zwingende nivellierende Formen einzufügen. Unter Betrachtung weiterer Eigenheiten schien ihm einleuchtend, „daß in diesem Grundzug des Naturells ebenso ein kleinlicher und bornirter Eigensinn als die edelste Geistes- und Charakterbildung wurzeln kann“. Er stellte fest, daß vielen Tausenden, darunter die edelsten Söhne des Landes, die Heimat für die Entfaltung ihrer Individualität zu eng wurde. Sie nahmen lieber den Zwang und das Elend in der Fremde auf sich, als sich zu Hause in widerstreben- de Formen einzufügen. Diesem Trieb der individuellen Selbstentfaltung, der zum Maßlosen und Abenteuerlichen oder zum Kleinlichen und Absurden führen könnte, stehen nach seiner Erkenntnis andere Eigenschaften mildernd und einschränkend zur Seite.

Das ganze Leben des Volks wie des Einzelnen bewegt sich auf beengtem Gebiet und gab und

gibt zu großartigen exzentrischen Anläufen wenig Raum. Wie in dem dichtbevölkerten kleinen Land Württemberg, hatten auch in Urbach die meisten alle Hände voll zu tun, um dem Nahrungs- stand und der Notdurft des Lebens zu genügen.

Eine Charakterisierung der Urbacher Bevölkerung finden wir erstmals in der Beschreibung des Oberamts Schorndorf aus dem Jahre 1851. Dort heißt es: „*Die Einwohner gehören zu den unterrichteteren des Bezirks und zeichnen sich durch religiösen, allerdings dem Pietismus ergebenen Sinn zu ihrem Vortheil aus.*“

Um Eigenheiten festzustellen bedarf es des Blicks von außen. Einer, der wie kein anderer diesen Blick hatte, war der 1955 nach Urbach gekommene Vikar Eduard Seng. Seine Erfahrungen und Erinnerungen an Urbach hatte Vikar Seng in ungeschminkter und doch in humorvoller nicht verletzender Form zu Papier gebracht. Nach

den beiden Weltkriegen hatte sich auch in Urbach, das er unter dem Pseudonym „Kirchdorf“, beschrieb, vieles verändert.

Kirchlich war der Ort durch mehrere Erweckungen geprägt. So gab es eine Zeit „sektierischer Unruhe“, der „Frömmelerei“ wie sie hier bezeichnet wurde. Ein anderer Urbacher Pfarrer bemerkte in seiner Predigt, daß diejenigen, die nicht den Weg zur Kirche finden, von den anderen sagen, sie „springen“ in die Kirche. Zu den der Kirche fernstehenden gehörten vor Jahrzehnten die Kommunisten deren Frauen und Kinder hingegen

oft ziemlich fromm, sie selber aber nur halbherzig antireligiös waren, wie Seng in Gesprächen feststellte.

Ein schöner Brauch, das sonntägliche Turmblasen, hat sich in Urbach erhalten.

Eine ganz andere Eigenschaft der Urbacher war ihre Gewalttätigkeit nach außen und ihre Zwietracht untereinander, mit der sich zu allen Zeiten die Obrigkeit auseinanderzusetzen und schlichtend einzugreifen hatte. Ursachen dafür sind in den zuvor bemerkten Bedingungen zu suchen, die auch im politischen Geschehen ihren

Ausdruck fanden. In kaum einem anderen Ort der Umgebung traten sie so gegensätzlich zutage, wie in Urbach. Neben dem „roten Urbach“ gab es um die Zeit des Ersten Weltkriegs auch nationalkonservative Strömungen, die zwar von außen kamen, wie die Vereinigung Jungdeutschland e.V., aber auf genügend offene Ohren stießen. Einige Jahre später waren es die Hoffnungen und Erwartungen, die in den Nationalsozialismus gesetzt wurden.

Seit Kriegsende hat sich die Bevölkerungsstruktur durch die Zuwanderung der Flüchtlinge und Hei-



2

Ortstafel der Gemeinde Unterurbach

1931

Eisenblech mit Emaillelackierung
71 x 98 cm

Leihgabe von Herrn Willi Schabel

Die Ortstafel wurde, wie sich anhand des Frachtbriefs nachweisen läßt, im Jahre 1931 beschafft. Geliefert wurde sie vom Allg. Deutschen Automobil-Club e.V. Tafeln mit Werbeaufschrift durften längstens bis zum 1. April 1939 aufgestellt sein.

W. W.



matvertriebenen und durch den Zuzug von Neubürgern verändert, wodurch die Gegensätzlichkeiten zwischen Ober- und Unterurbachern verwischt wurden. Nach dem Zusammenschluß der beiden Gemeinden hat es auf der Ebene der Vereine, wie des kulturellen Geschehens überhaupt, einige Zeit gedauert, bis man sich nähergekommen ist. Doch auch heute noch gibt es Einheimische, wie auch zugezogene Neubürger, die für „Urbach Süd“ oder „Urbach Nord“ deutlich Partei nehmen.

Eine andere, alle Gegensätze überbrückende Eigenschaft der Urbacher ist die Verbindung un-

tereinander durch zahlreiche Vereine und der Hang zum Feiern.

3

Straßenschild der Gemeinde Unterurbach

1962

*Eisenblech schwarz emailliert
50 x 12 cm
Museum am Widumhof*

*Die Umstellung von den fortlaufenden Gebäudenummern auf Straßenbezeichnungen wurde 1962 abgeschlossen.
W. W.*

5

Straßenschild der Gemeinde Oberurbach

4

Ortstafel der Gemeinde Oberurbach

1939–1970

*Aluminiumblech mit reflektierendem gelben Untergrund
65 x 100 cm*

Leihgabe von Herrn Fritz Heckenlaible

*Nachdem im Oktober 1938 der Landkreis Waiblingen entstanden war, wurden neue Ortstafeln benötigt. Auf der Rückseite steht „nach Schorndorf 4 km“
W. W.*

1959

*Eisenblech blau emailliert
50 x 12 cm
Museum am Widumhof*

*Die Umstellung von den fortlaufenden Gebäudenummern auf Straßenbezeichnungen und Hausnummern wurde 1959 vorgenommen.
W. W.*

6

Helm des Gemeindepolizeibeamten Christian Reinert, Unterurbach

um 1930

*Leder mit neusilbernen Beschlägen
Leihgabe von Frau Schloz*

Der Helm war Eigentum des Trägers. Er wurde bei besonderen Anlässen und Festen getragen. Als Zierat ist das Landeswappen des Volksstaats Württemberg (Republik) zu sehen.

W. W.

7

Ausschellbuch

die Handhabung der öffentlichen Bekanntgabe erfolgte noch bis in

*die 50er Jahre durch Ausrufen.
GA Urbach
W. W.*

8

**Glocke des Amtsdiener
der Gemeinde Unterurbach**

1926

*Messing, Holz, Durchmesser
15 cm, Höhe 27 cm
Bürgermeisteramt Urbach
Um sich Gehör zu verschaffen,*

war der Ausrüfer mit einer Glocke ausgerüstet. An verschiedenen Plätzen im Ort wurden die Ankündigungen verlesen.

W. W.

9

**Ärmelabzeichen des Amtsboten
der Gemeinde Unterurbach**

um 1955

*Museum am Widumhof
W. W.*

Markungen

Grenzen und Grenzzeichen

Seit es Menschen gibt, umgeben sie ihre Interessengebiete mit Grenzen. Diese Grenzen folgten ursprünglich geographischen Merkmalen. Für die steinzeitlichen Jäger, Sammler und Nomaden bildeten das Meer, Gebirge, Täler und Wasserläufe solche Grenzen. Mit dem Seßhaftwerden der Völker durch die Einführung des Ackerbaus und der dabei entstandenen Kollision mit den wandernden Horden erlangte die Sicherung und Abgrenzung der Stammesgebiete eine ständig steigende Bedeutung. So genügten natürliche Grenzen nicht immer den Erfordernissen der Grenzsi-

cherung. Man behalf sich zusätzlich mit künstlichen durch Menschenhand geschaffenen Begrenzungen wie Mauern, Wällen, Gräben, Pfählen und auch Hecken. Beispiele in Baden-Württemberg sind der spätkeltische Heidengraben bei Grabenstetten im Landkreis Reutlingen oder der zu den eindrucksvollsten Grenzmarkierungen zählende obergermanisch-rätische Limes aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr., der mit über 200 km Länge unser Land durchzieht. Die genaue gegenseitige Gebietsabgrenzung durch lineare Gemarkungsgrenzen war die Folge. Das Eigentum am kultivierten Land entsprach noch nicht unserem

heutigen Begriff von Eigentum an Grund und Boden mit seiner nahezu freien Verfügbarkeit, sondern einem Nutzungsrecht (Lehen), das von den Fürsten, dem Adel und der Kirche verliehen war. Erst allmählich entwickelte sich individuelles Grundeigentum. Ein Vorgang, der bis ins 19. Jahrhundert dauerte und sich in der Eigentumsgrenze manifestierte.

Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts bestanden die Grenzeinrichtungen ausschließlich aus natürlichen Merkmalen. Seither geschieht deren sichtbare Kennzeichnung hauptsächlich durch Mark- oder Grenzsteine. Aber

auch sogenannte Mal- und Lochbäume sowie Pfähle fanden Verwendung. Bei den Mal- und Lochbäumen handelte es sich um dauerhafte Bäume, z. B. Eichen, denen ein Kreuz oder anderes Zeichen (Mal) eingeritzt, eingebrannt oder ein Loch eingebohrt wurde. Die Verwendung von Steinen zur Unterscheidung des Besitzes ist uns von vielen alten Kulturvölkern, insbesondere aus dem Römischen Reich überliefert. Als Material verwendete man hartes Gestein, das zu Steinpfeilern behauen wurde. Solche Steinpfeiler tragen vielfach heraldische Zeichen, Jahreszahlen, Nummern sowie auf dem Kopf eine Einkerbung, die zurück zum vorhergehenden und vorwärts auf den nächstfolgenden Stein eines Grenzverlaufs weist.

Eine Art Grenzsteine fanden nur bei herrschaftlichen und geistlichen Gütern, Landes-, Markungs- und Forstgrenzen Verwendung. Zur Markierung privaten Besitzes verwendete man ursprünglich nur gewöhnliche Feldsteine.

Um die angrenzenden Gebiete besonders deutlich zu kennzeichnen, wurden die entsprechenden Seitenflächen der Grenzsteine mit Hinweisen auf die Eigentums-

oder sonstigen Rechtsverhältnisse versehen. Man findet an ihnen nicht selten Herrschaftszeichen der entsprechenden weltlichen oder geistlichen Besitzer.

Im Jahre 1707 wurde eine durchgreifende und vollständige Ab-



markung sämtlicher Gemarkungsgrenzen angeordnet. An den Gemarkungsgrenzsteinen wurden zur Kennzeichnung der anliegenden Gemeinden sog. Fleckenzeichen angebracht (Flecken = hergebrachte Bezeichnung für eine selbständige Ortschaft). In der Regel bestehen diese aus den Anfangsbuchstaben der entsprechenden Gemeindenamen. Einzelne Gemeinden führten zusätzlich noch besondere Marksteinzeichen, sog. redende Fleckenzeichen, die vielerorts den späteren Ortswappen vorangingen.

Marksteinzeugen

Ein altes Hilfsmittel zur Sicherung der Grenzen

Den Grenzen zwischen verschiedenem Grundeigentum und insbesondere den Grenzsteinen, durch die diese Grenzen sichtbar festgelegt wurden, kam seit jeher eine hohe Bedeutung zu. Die Sicherung der Grenzen erfolgt in Baden-Württemberg seit dem 19. Jahrhundert durch Maßzahlen, die aus Vermessungen stammen. In den Jahrhunderten davor erfolgte diese Sicherung durch geheime Zeichen, die den Grenzsteinen beigegeben wurden, den sogenannten Zeugen.

Diese Zeugen belegten die Echtheit eines Grenzsteins und bezeichneten den richtigen Grenzpunkt. Das Setzen von Grenzsteinen, ihre Verzeugung, ihre Erhaltung und die Entscheidung in Grenzstreitigkeiten wurde von den Untergängern (Bürger, die von der Gemeinde dazu bestellt waren) durchgeführt. Diese Untergänger hielten die Art und Weise der Verzeugung in ihrer Gemeinde streng geheim. Im württ. Landesteil verloren die Zeugen mit der Landesvermessung (1818–1840) immer mehr

ihre ursprüngliche Bedeutung. Trotzdem wurde die Verzeugung als Brauchtum durch die Untergänger der Gemeinde teilweise noch bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts gepflegt.

Das Organ, dem früher u. a. das Setzen und Überwachen der Grenzmarken, sowie das Richteramt bei Grenzstreitigkeiten übertragen war, war der sog. Untergang, auch Untergangsgericht genannt. Die einzelnen Mitglieder, die Untergänger, waren besonders geeignete und ausgewählte Bürger der Gemeinden.

Als Zeugen wurden ursprünglich einfache, leicht verfügbare Materialien verwendet, Steine mit besonderer Form (z. B. Kieselsteine), Ziegelsteine, Glas, Asche usw.

Es kam vor allem darauf an, das von Natur aus im Boden vorkommende Material von demjenigen unterscheiden zu können, das von Menschen bewußt in die Erde eingebracht worden war.

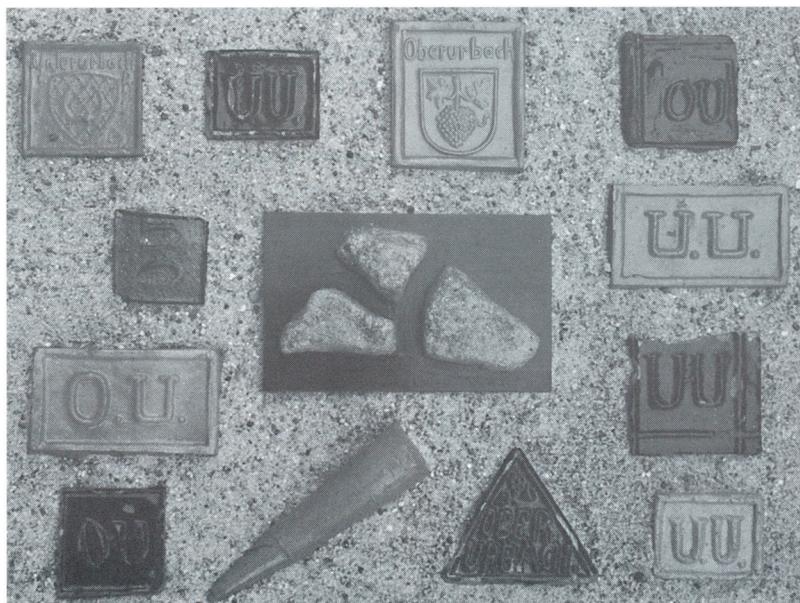
Diese Unterscheidungsmöglichkeit wurde oft noch durch eine bestimmte Anzahl oder eine besondere Anordnung der Zeugen verfeinert.

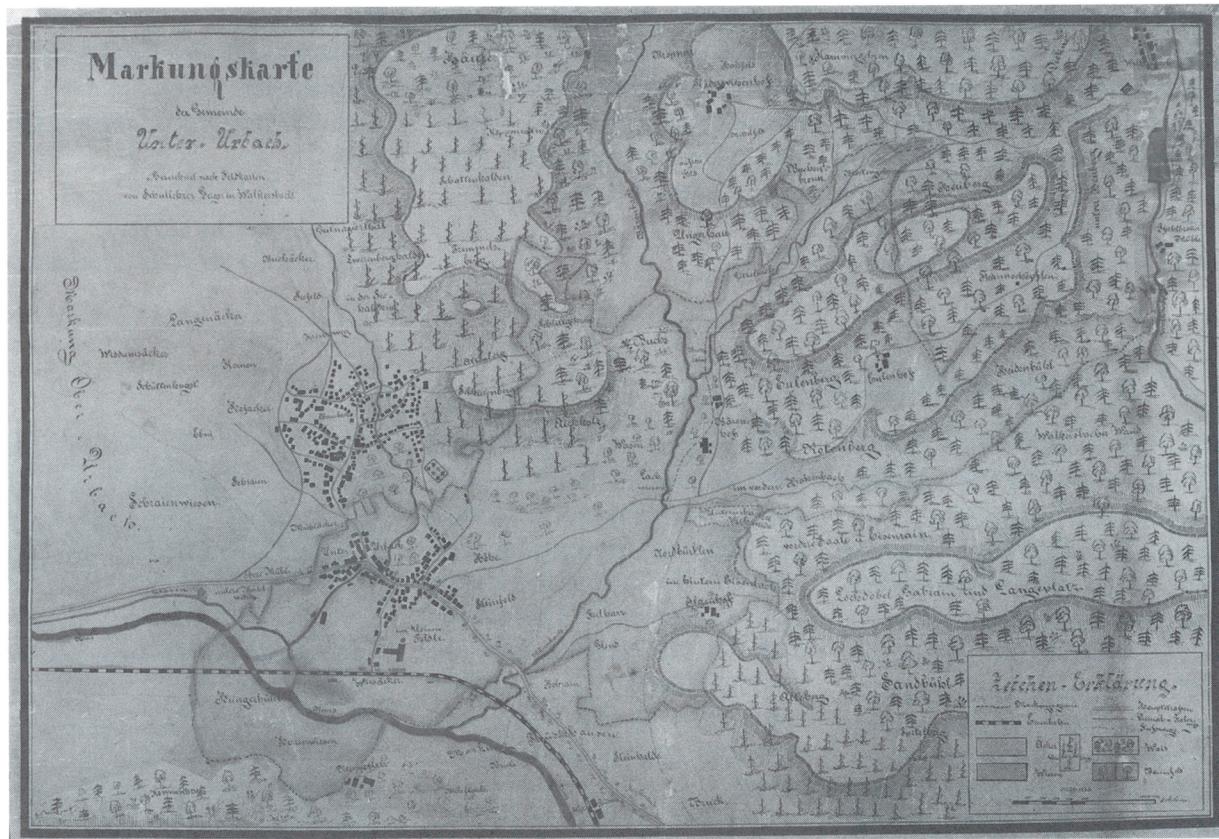
Ab Ende des 18. Jahrhunderts finden sich erste Belege einer neuen Art von Zeugen: Ziegel die eigens zur Verwendung als Zeugen gebrannt und teilweise glasiert wurden.

Sie haben zunächst noch einfache Formen und weisen gelegentlich in einfacher Art Zeichen oder Jahreszahlen auf. Erst im 19. Jahrhundert finden wir sie zahlreich und mit verfeinerter Ausgestaltung.

Ab Mitte unseres Jahrhunderts eigene Brennungen mit Gemeindewappen.

Die Verfügung der Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen, betreffend die Erhaltung und





Fortführung der Flurkarten und Primärkataster vom 1. September 1899 hat für Württemberg die Zeugen aus dem ursprünglichen Geheimnis alter Überlieferungen herausgehoben. Sie besagt: „Den Gemeinden wird überlassen, geheime Zeichen (Zeugen) unter die Grenzsteine legen zu lassen, es können aber solche Unterlagen

nicht gegen den durch die Meßzahlen der Landes- und Fortführungsvermessung bestimmten Ort entscheiden. Schon oft konnte der Zeuge dem zweifelnden Grundeigentümer als schlagendes Beweistück die Richtigkeit der Vermessung beweisen.“ Hierin liegt der Wert der Fortführung alter Überlieferung. Durch

10
Markungskarte der Gemeinde Unter-Urbach
o. D. um 1890
Gezeichnet nach Feldkarten von Schullehrer Geiger in Walkersbach
Papier, 107 x 80 cm
restauriert 1996
Museum am Widumhof

jahrhundertelange Übung, wurzelnd im einst ungeschriebenen Rechtsbrauch, sind die „geheimen Zeugen“ im Denken des Volkes immer noch von stärkerer, augenfälliger Beweiskraft. Sie sind dem unkomplizierten Denken und Fühlen das aus der geheim-

nisvollen Verborgenheit des Erdbodens im gegebenen Streitfall sichtbar zutage tretende und nicht hinwegzidisputierende gegenständliche Beweiszeichen alten, unabdingbaren Rechts.

11

Markungskarte der Gemeinde Oberurbach

1904, 1929, Einzeichnungen nach 1935

Maßstab 1: 25 000

Gemeindearchiv Urbach

Übersichtskarte für die Flurkarten

Urbach am Telefonnetz

Das erste Telefon wurde 1877 in Deutschland unter dem Namen „Fernsprecher“ eingeführt.

Schorndorf erhielt am 1. August 1892 seine erste Telefonanstalt. Nachdem eine Telegrafenleitung von Schorndorf über Unterurbach und Oberurbach nach Haubersbronn errichtet worden war, erhielten Oberurbach und Unterurbach am 16. August 1902 Telegrafenanstalten und Telefonanschlüsse (öffentliche Sprechstellen). Die Telegrafenanstalt in Oberurbach wurde mit der bereits bestehenden Postagentur vereinigt. Die Telegrafenhilfsstelle in Unterurbach leitete Rosenwirt Schwäble.

Die ersten privaten Fernsprechteilnehmer in Unterurbach waren im Jahre 1906 die Baumwollspinnerei Konrad Hornschuch AG und die Bahnhofsrestauration von

Wilhelm Schwarz. In Oberurbach hatte im Jahre 1909 die Rettungsanstalt einen Fernsprechanschluß. Die Zahl der Fernsprechteilnehmer von 1918 betrug in Unterurbach sieben und in Oberurbach fünf. Ab 1921 wurden die Fernsprechteilnehmer in einzelnen Ortschaften an die Telefonanstalt Schorndorf angeschaltet.
W. W.

12

Tisch-Induktatorstation (1)
Modell der Reichspost
mit der württembergischen
Ornamentrose
Klemmleiste

1905

Holz und Metall
Leihgabe aus Privatbesitz
Bestehend aus Mikrotelephon-
Modell der Reichspost. Induk-



tionsspule, dreilamelligem Induktator und zwei Kurbeln, Doppelgalumbumschalter, polarisiertem Wecker, mit Kabel und Kabelrosette. Das Tischmodell OB 05 war über Jahrzehnte neben dem Wandapparat Stf 04 in Gebrauch. Beide waren die letzten in großen

Stückzahlen gebauten OB-Tisch-fernprechapparate für Teilnehmer.
K.S.

13
Emailleschild für öffentl. Fernsprecher
Eisenblech emailliert

41 x 41 cm
Leihgabe: Karl Katz, Welzheim W. W.

14
Vermittlungsstelle
mit kl. Kniehebelumschalter
um 1920
Holz Metall

Leihgabe
K. S.

15
Tisch-Induktorstation (2)
Apparat des Schultheißenamts Unterurbach, Schorndorfer Straße, mit der Nummer 134.
Leihgabe
K. S.

1913 Urbach am Stromnetz

Durch vorausgegangene Vertragsabschlüsse hatte sich die Neckarwerke AG in Esslingen verpflichtet, den Gemeinden Ober- und Unterurbach am 1. Juni 1913 elektrischen Strom zu liefern. Der Anschluß der Gemeinde Oberurbach an das Licht- und Kraftnetz der Neckarwerke AG sollte erst dann erfolgen, wenn Anmeldungen für die Ortsbeleuchtung mit etwa 200 Glühlampen sowie Elektromotoren mit zusammen 30 PS vorlagen. Mit dem Bau einer Hochspannungsleitung von der bereits bestehenden Schaltstation Unterurbach nach Weiler und Geradstetten war im Jahre 1910 begonnen worden. Diese Fernleitung überquerte die Markung Oberurbach in einer Länge von 527 Metern.

Der Gemeinderat von Oberurbach konnte sich 1910 noch nicht für den Anschluß an die Hochspannungsleitung entschließen, weil die begonnenen Verhandlungen wegen eines eigenen Elektrizitätswerkes noch nicht abgeschlossen waren. Es zeigte sich aber bald, daß dieser Plan mit allerlei Risiken verbunden war. Auch rang sich allmählich die Erkenntnis durch, daß die so dringend erhoffte Ansiedlung von Industrie ohne Elektrizität nicht erfolgen werde. Trotz dieser Einsichten beschlossen Gemeinderat und Bürgerausschuß von Oberurbach am 12. September 1912 nur mit knapper Mehrheit, den elektrischen Strom einzuführen. Für den Antrag stimmten drei Gemeinderäte und acht Bürgeraus-

schußmitglieder, dagegen sieben Gemeinderäte und ein Bürgerausschußmitglied. Da aber nach der komplizierten Gemeindeordnung die Vertragsabschlüsse in erster Linie Angelegenheiten des Gemeinderats waren, und der Bürgerausschuß nur zu den einzelnen Vertragsbestimmungen gehört werden mußte, war der Beschuß nicht rechtswirksam. Erst bei einer erneuten Beratung am 17. September 1912 beschloß der Gemeinderat einstimmig und endgültig den Anschluß an das Licht- und Kraftnetz der Neckarwerke AG Esslingen.

Im Herbst 1913 bekamen Ober- und Unterurbach ihre elektrische Straßenbeleuchtung. Das Einschalten der Straßenlampen besorgte von Ende Oktober bis Ende



März morgens um fünf Uhr Messner Fauth. Dafür bekam er zehn Mark jährlich. Das Ein- und Ausschalten der Lampen in der übrigen Zeit gehörte zu den Dienstobliegenheiten des Amts- und Polizeidieners. Vorher waren die Straßenlaternen der beiden Gemeinden mit Erdöl gespeist worden. Oberurbach hatte Ende 1900 von der Stadt Schorndorf 17 Stück gekauft, die dort nach der erfolgten Umstellung nicht mehr gebraucht wurden. Ein Arm einer solchen Straßenlampe blieb noch erhalten.

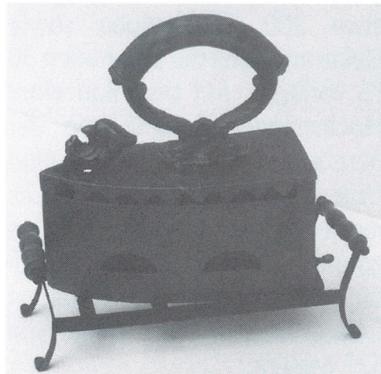
16
Wand-Petroleumlampe
(Glaszylinder fehlt)
um 1900

*Glas, Messing, 26 cm x 12 cm
Durchmesser
Museum am Widumhof
W. W.*

18
Kohlebügeleisen
um 1900
*Eisenguss
22 x 10 x 20 cm
Der Deckel kann aufgeklappt und mit Kohle beschickt werden.
W. W.*

17
Gußarm für Straßenlampe
seit 1900 in Oberurbach
Eisenguss
80 x 30 x 20 cm
Museum am Widumhof
In der nicht mehr vorhandenen Laterne befand sich eine Petroleumlampe
W. W.

19
Stromzuleitung, Isolatoren
1994 demontiert an Gebäude
Kirchplatz 5
Eisen, Porzellan
Museum am Widumhof
W. W.



20	Küchen-Deckenleuchte mit Verteilerfassung Blechschirm emailliert, 20 cm Durchmesser Porzellanfassung Museum am Widumhof W. W.	<i>19 x 11 cm</i> Museum am Widumhof W. W.	23	Stromnetzplan Unterurbach 1909 Gemeindearchiv Urbach UU A
21	Treppenhaus-Lampe um 1920 Milchglasschirm, Blech, Porzellan	22 Elektrisches Bügeleisen um 1935 Eisen, Holz, Bakelitt 14 x 20 x 10 cm Museum am Widumhof W. W.	24	Elektrisch heizbarer Teetopf um 1955 Porzellan, 20 x 25 cm Hersteller: Bavaria „Aromator“ 220–250 Volt, 500 Watt Museum am Widumhof

Wäscherei in der „Anstalt“

So wurde das bis 1973 im Schloßle in Urbach bestehende Fürsorgeerziehungsheim allgemein bezeichnet. 1883 als „Anstalt für entlassene weibliche Strafgefangene“ entstanden, diente sie als Auffangnetz der Strafentlassungsfürsorge. Durch das Gesetz betreffend die Zwangserziehung Minderjähriger von 29. Dezember 1899 nahm die Zahl der Fürsorgezöglinge, die durch die Fürsorgebehörden für ein bis zwei Jahre eingewiesen wurden, immer mehr zu. Nur ein Bruchteil kam nunmehr noch aus dem Gefängnis. Um dieser Situation Rechnung zu tragen, wurde das Heim 1911 in „Rettungs-

anstalt für evangelische Mädchen“ umbenannt. 1926 wurde der

Name der Anstalt abgeändert in „Fürsorgeheim Oberurbach für



schulentlassene evangelische Mädchen.

Die Mädchen wurden in der Hauswirtschaft ausgebildet, da sie diese Fähigkeiten für ihr späteres Familienleben nutzen konnten, aber auch um in einer Stelle als Dienstmädchen unterzukommen. Um die laufenden Kosten der Anstalt zu decken, hatte man schon früh einen Wäschereibetrieb eingerichtet. Das Gebäude stand ungefähr dort, wo sich heute die Terrasse befindet.

Die Waschküche war die unbeliebteste Abteilung der Ausbildung. Die Verlängerung der dort zu verbringenden Zeit bzw. die

Zurückversetzung dorthin war eine der schlimmsten Strafen. Die Arbeit war körperlich sehr anstrengend, auch für die Schwestern.

Die Wäsche wurde im Garten getrocknet, im Bügelraum über der Wäscherei gebügelt und in Körbe verpackt wieder ausgefahren oder zur Bahnstation gebracht. Viele Kunden der Wäscherei stammten aus Stuttgart, wie aus den Frachtbriefen zu ersehen ist.

25

Handwagen des Fürsorgeheims vor 1945

Pritschenwagen mit Bortwandklappen

Eigentümerschild: Fürsorgeheim Oberurbach

Holz, Eisen 200 x 100 x 85 cm

W. W.

26

Frachtbriefe

für den Versand

der Kundenwäsche

1943 1945

Museum am Widumhof, Schr. 30

Neben Aufträgen aus der Umgebung kamen viele Aufträge aus Stuttgart. Die Frachtbriefe wurden 1988 beim Abbruch des Anstaltsgebäudes gefunden.

W. W.

II. DER POLITISCHE RAUM

Das „rote“ Urbach

Wahlen

Die Bezeichnung „rot“ erhielten schon vor dem Ersten Weltkrieg Städte und Stadtteile, die in Reichs- oder Landtagswahlen starke SPD-Ergebnisse erzielten wie das „rote“ Göppingen oder das „rote“ Altona bei Hamburg. Oberurbach wurde das Prädikat „rot“ oder „Klein-Moskau“ erst nach 1921 „verliehen“, als die Masse der ehemaligen SPD- und dann USPD-Mitglieder in die KPD eintrat und diese Partei in Wahlen bis zu 42,8 Prozent erreichte.

In einem Ort wie Urbach lassen sich Politik und politische Zuordnungen zwischen 1898 und 1933 hauptsächlich an den Wahlergebnissen ablesen, da sonstiges Material nur in begrenztem Umfang vorliegt. Lediglich für die Zeit zwischen 1910 und 1915 sind wir durch die Göppinger „Freie Volkszeitung“, dem SPD-Organ für den X. Wahlkreis, über den SPD-Ortsverein, politische Ereignisse im Ort und auch über andere Parteien informiert. In den Wahlen

lassen sich bis 1933 und auch in den Nachkriegswahlen durchgängige Tendenzen feststellen: Die Wahlergebnisse der Linken blieben auch nach solchen Zäsuren wie dem Ersten Weltkrieg oder dem Dritten Reich ähnlich, während sich die liberalen Stimmen aufsplitten: Ein Großteil fiel dem Weingärtner- und Bauernbund zu, der ab 1930 kräftig an die NSDAP abgab. Eine zweite Auffälligkeit ist, daß die zum Teil hohen Wahlergebnisse der Linksparteien sich in den Landtagswahlen etwas abschwächten und im kommunalpolitischen Bereich behielt das bürgerliche Lager die absolute Mehrheit. Das Zutrauen in die eigene Kraft sank mit der Nähe zu den Kandidaten oder dem zu wählenden Gremium und regionale oder lokale Gesichtspunkte prägten das Wahlverhalten stärker als Parteibindungen.

Gewählt wurde in Urbach bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in den Reichstagswahlen vor allem links- und

rechtsliberal, bis die SPD, verfolgbar seit 1898, ihren Stimmenanteil bis 1912 auf knapp 50 Prozent steigern konnte. In dem eher konservativen Oberamt Schorndorf war das ein herausragendes Ergebnis für die SPD. Das lag daran, daß es seit 1894 in Oberurbach einen SPD-Ortsverein gab, daß der Anteil an Fabrikarbeitern stieg und die SPD einen viel aggressiveren Wahlkampf führte als die andern Parteien. Im Unterschied zu den mehr als Honoratiorenverein denn als Partei agierenden Liberalen und Konservativen, die keine Organisationsstruktur aufbauten, lebte die SPD von den Ortsvereinen und einem genau geplanten, flächendeckenden Wahlkampf.

Die Beschränkungen des Wahlrechts im Land und der Kommune auf Einwohner, die das Bürgerrecht besaßen, veranlaßte die SPD immer wieder dazu, ihre Anhänger aufzufordern, das Bürgerrecht zu erwerben. Dies bedeutete für die Arbeiter ein finanzielles Opfer. Trotzdem erreichte sie auch in

den Landtagswahlen knapp 50 Prozent. Kommunal konnte die SPD diese Erfolge bei weitem nicht erreichen, lediglich in Unterurbach schaffte sie bis 1914 zwei Gemeinderatssitze.

Nach dem Krieg änderte sich die Parteienlandschaft und in Oberurbach traten große Teile der SPD zur KPD über, die ab 1924 bis zur Märzwahl 1933 die stärkste Partei blieb. Die Linke erreichte durchgängig zwischen 40 und 50 Prozent der Stimmen. In Unterurbach war es eher die SPD, welche in der Wählergunst führte. Die Linke erreichte in sechs von neun Wahlen über 50 Prozent, die NSDAP kam auch am 5. März 1933 nur auf 32 Prozent, in Oberurbach auf 43 Prozent.

Auch in der Weimarer Zeit schlugen die Reichs- und Landtagswahlergebnisse nicht auf die Kommune durch. Die KPD erreichte in Oberurbach maximal vier von zwölf Sitzen. Auch hier entschied sich der Wähler wie vor dem Krieg für das bürgerliche Lager, dem er anscheinend mehr Sachkompetenz zusprach.

Reichstagswahlen in Oberurbach 1898-1953

Jahr	SPD		Lib	
	198	03		
98	34,8		65,0	
03	49,4		46,9	
07	33,8		66,1	
12	54,2		34,5	
12*	48,6		51,3	
	SPD	USPD	KPD	DDP
	19*	30,2	17,0	27,3
20	8,5	31,2	1,3	9,0
24/1	7,8		32,4	5,1
24/2	7,7		33,9	6,4
28	13,2		31,6	7,0
30*	18,6		28,2	2,6
32/1	11,0		39,8	0,7
32/2	6,9		42,8	1,4
33	9,0		33,0	1,6
	DNVP	WuB	CSVD	NSDAP
	24,0	35,0		
		37,2		
		32,5		0,2
		23,9		1,0
		21,1	15,8	2,8
		6,8	3,4	32,6
		9,5	6,0	26,5
		4,8	3,3	43,0

Reichstagstagswahlen in Unterurbach 1898 – 1933

Jahr	SPD		Lib	
	198	03		
98	21,5		76,8	
03	38,1		61,7	
07	36,4		63,5	
12	49,7		44,8	
12*	48,2		51,7	
	SPD	USPD	KPD	DDP
	19*	61,6	2,6	25,3
20	22,5	29,1	3,5	12,4
24/1	17,0		26,4	6,1
24/2	25,6		18,3	10,2
28	34,9		14,5	9,1
30*	48,9		10,4	4,6
32/1	33,9		21,9	1,5
32/2	22,9		32,4	1,7
33	29,8		22,0	0,7
	DNVP	WuB	CSVD	NSDAP
	9,8	21,8		
	6,5	27,7		
	16,2	25,2		1,3
	5,8	17,8		0,7
	10,2	8,7	4,4	5,0
	4,0	6,7	4,4	22,5
	3,0	7,0	3,8	24,8
	4,9	3,7	4,3	32,0

* 1912 Stichwahl zum Reichstag

* 1919 Listenverbindung WuB/DNVP

* 1930 Listenverbindung DDP/DVP

27
Übersichtskarte über die Reichstagswahlkreise und die Landwehrbezirkseinteilung Württembergs
1872
Reproduktion
Kreisarchiv Rems-Murr-Kreis
Württ. Jahrbuch für Statistik und Landeskunde
Die Oberämter Gmünd, Göppingen, Schorndorf und Welzheim bildeten den X. Reichstagswahlkreis und den 6. Landwehrbezirk
W. W.

28
Fahne Schwarz-Weiß-Rot der Firma Konrad Hornschuch AG
Museum am Widumhof
Stoff
Der Norddt. Bund wählte 1866 als Farben des Bundes Schwarz-Weiß-Rot aus, angeblich eine Mischung aus den Farben Preußens, Schwarz-Weiß, und den Farben der Hansestädte, Weiß-Rot. Nach heftigem Streit bei der Reichsgründung dann von 1871–1918 die Reichsfarben des Deutschen Reiches.
J. T.

29
Fahne Schwarz-Rot-Gold der Bundesrepublik Deutschland

1970
Bürgermeisteramt Urbach
Stoff
Die Farben des Lützowschen Freikorps aus den Befreiungskriegen 1813/14 wurden von den Burschenschaften übernommen und waren die Farben der Revolution von 1848/49. In der Weimarer Verfassung 1919 als Reichsfarben übernommen und 1933 abgeschafft. Seit 1949 die Farben der Bundesrepublik Deutschland.
J. T.

30
Wahlaufruf der SPD zur Gemeinderatswahl 1911

1911
Reproduktion
Stadtarchiv Göppingen
Freie Volkszeitung
Mit diesem ersten Wahlaufruf zur Gemeinderatswahl 1911 in Oberurbach und der Vorstellung der Kandidaten erhoffte sich der SPD-Ortsverein einen Durchbruch bei den Wählern und einen ersten Sitz im Gemeinderat. Die Programmpunkte zeigen deutlich den begrenzten Umfang damaliger kommunaler Möglichkeiten in der Gemeinde.
J. T.

31
Spendenauf ruf zur Reichstagswahl 1912
1911
Reproduktion
Stadtarchiv Göppingen
Freie Volkszeitung
Die „Hottentottenwahlen“ von 1907 waren gegen die SPD geläufen, als sie die Kolonialpolitik des Reiches scharf angegriffen hat. Für die Wahlen in 1912 spannte die SPD deshalb alle Kräfte an, auch die finanziellen, um das Ergebnis zu verbessern. In Urbach erreichte die SPD bei dieser Wahl ihr bestes Ergebnis.
J. T.

32
Aufruf zum Erwerb des Bürgerrechts zur Landtagswahl 1912
1912

Reproduktion
Stadtarchiv Göppingen
Freie Volkszeitung
Um sich an den Landtagswahlen beteiligen zu können, mußte der Wähler württembergischer Bürger sein. Er mußte die württembergische Staatsangehörigkeit beantragen, um in das Wählerverzeichnis eingetragen zu werden. Bei der starken Mobilität der damaligen Arbeiterschaft war es für

die SPD notwendig, daß alle ihre Anhänger wahlberechtigt waren. Deshalb finden wir vor Landtagswahlen immer wieder diese Aufrufe. Auch die SPD in Urbach rief wiederholt dazu auf.

J. T.



33

Wahlzettel zur Gemeinderatswahl 1919 und 1922 in Oberurbach

1918

1922

Gemeinearchiv Urbach, OU A 394

Gemeinearchiv Urbach, OU A 395

Der Wähler konnte wie auch heute seinen Wahlzettel unverändert abgeben, aber er konnte auch pa-naschieren und kumulieren. Die

Milchgenossenschaft war im Ort eine mächtige Organisation, denn ein Großteil der Einkünfte der Bauern kam von der Milch. Ihr Bündnis mit der DDP war einmalig, ab 1922 nannte sich die Gruppierung „Landwirtschaftlicher Verein Oberurbach.“ Den Wechsel der SPD-Anhänger zur USPD und dann zur KPD dokumentierten die beiden anderen Wahlzettel.

J. T.

34

Werbematerial der Parteien zur Reichspräsidentenwahl und Landtagswahl 1932 aus Oberurbach

1932

Wahlwerbung

Gemeinearchiv Urbach OU A 353

Gemeinearchiv Urbach OU A 363

Das Werbematerial zeigt die unversöhnlichen Gegensätze der Parteien. Interessant dabei ist, daß sich die SPD gegen Hitler für den rechtskonservativen Hindenburg einsetzen mußte. Die Farblithographie Hindenburgs ist eine Wahlwerbung der SPD. Das Plakat zur Landtagswahl des Wein-gärtner- und Bauernbundes zeigt die in grünen Hemden auftreten-

den Anhänger des Bauernbundes. Die Uniformierung der Anhänger einer Partei blieb also nicht auf die NSDAP beschränkt.

J. T.

Arbeiterräte-Revolution in Urbach

Mit der deutschen Revolution vom 8./9. November 1918, die binnen kurzer Zeit den Kaiser und die Fürsten wegsegte, entstanden im Deutschen Reich nach russischem Muster Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte, die bis zur Kommune hinab die bisherigen politischen Gremien ablösen sollten. Mit den Wahlen zur Nationalversammlung und zu den Länder- und Gemeindeparkamenten Anfang 1919 wurden die Räte in ihrer Mitwirkung sehr schnell eingeschränkt und lösten sich im Lauf des Jahres auf.

Bei den revolutionären Vorgängen in Stuttgart, als am 9. November die Rotebühlkaserne gestürmt wurde, waren auch Urbacher dort, wie die Mutter von Hugo Brenner, die dann wegen des Streiks nach Urbach zurücklaufen mußte.

So verwundert es nicht, daß auch in Urbach das System der Räte umgesetzt wurde. In Oberurbach

entstanden kurioserweise zwei Räte. Am 30. November wählten überwiegend SPD-Anhänger in ihrem Stammlokal „Pflug“ in einer Versammlung von ca. 70 Leuten einen Arbeiter- und Bauernrat, in dessen Ausschuß zwei der drei Mitglieder Sozialdemokraten waren. Der Rat forderte von der Verwaltung, ihn als einzige zuständige Gemeindegremium anzuerkennen, was der Bürgermeister, der alte Gemeinderat und der Bürgerausschuß ablehnten. Ein paar Tage später, am 9. 12. 1918, wurden auf einer Versammlung des Bauernbundes im Beisein des württembergischen Weingärtner- und Bauernbundvorsitzenden Theodor Körner im Rathaus von ca. 200 Personen durch Akklamation ein Bauern- und Arbeiterrat gegründet, das bäuerliche Gegenstück zum ersten Rat. Die Verwaltung gestand den Räten immerhin zu, daß sie ihre Vorschläge und Anregungen entgegennehmen würde. Als aber das Innenministerium den Vertretern der Räte Sitz und Stimme im Gemeinderat einräumte und vor allem die Kostenübernahme durch die Gemeinde verlangte, reagierte Bürgermeister Müller sehr aufgebracht und sprach dem Arbeiter- und Bauernrat die Legitimation ab. Vom ande-

ren Rat sprach er nicht. Konkret sprach er von einer „Handvoll Schreier“, die diesen Rat gebildet hätten.

In Unterurbach wählten von 45 Anwesenden 30 Personen am 30. November 1918, wohl in Absprache mit den Oberurbachern, ebenfalls einen Arbeiter- und Bauernrat aus fünf Mitgliedern, wobei sich die nur in geringer Zahl anwesenden Bauern an der Wahl nicht beteiligten. Zu heftigen Auseinandersetzungen im Ort kam es, als der Kaufmann Johannes Müller den Rat als „Lausbubenrat“ titulierte. Der Prozeß, den Albert Seidel im März 1919 gegen ihn anstrenkte, endete mit Einstellung, da der Rat nicht als Behörde anerkannt wurde.

Die Räte, von der SPD gesteuert, sollten auf die Arbeiter beruhigend einwirken. So lehnte es der Oberurbacher Arbeiterrat ab, eine Volkswehr aufzustellen, als es wegen der bayerischen Räterevolution im April 1919 im Oberamt zu hysterischen Reaktionen kam. Insgesamt war den Räten nur ein kurzes Dasein beschieden, doch sind sie ein lebendiges Zeichen dafür, wie umfassend sich die Novemberrevolution im Reich ausdehnte und auch im ruhigen Württemberg Fuß faßte.

Mit der Wahl zur Landesversammlung und der Kommunalwahl 1919 war die Zeit der Räte vorbei, die sich selbst auflösten oder im Juni 1919 per Gesetz aufgelöst wurden.

35

Wahlprotokoll Arbeiter- und Bauernrat Oberurbach

1918

Schriftstück

Gemeindearchiv Urbach OU A 393

Durch die revolutionären Vorgänge im Deutschen Reich bestärkt, verlangte der Rat von der Gemeinde seine Anerkennung als neues und einziges Gemeindegremium. Obwohl man im handschriftlichen Protokoll, um den Mangel an abwesenden Bauern zu kaschieren, die Bezeichnung Kleinbauer bei einzelnen nachtrug, waren die Ausschußmitglieder beinahe alle Arbeiter und Sozialdemokraten.

J. T.

36

Wahlprotokoll Bauern- und Arbeiterrat Oberurbach

1918

Schriftstück

Gemeindearchiv Urbach OU A 393

In Reaktion auf die Wahl des ersten Rates und mit der Ablehnung dieser Wahl durch Gemeinderat und Verwaltung im Rücken, wählten die Bauern einen eigenen Rat, eine selten vorkommendes Ereignis in der kurzen Geschichte der Räte. Sicher ist, daß dies der Initiative des Landtagsabgeordneten Körner zu verdanken ist.

J. T.

37

Wahlprotokoll Arbeiter- und Bauernrat Unterurbach

1918

Reprographie

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Dieses Protokoll wurde dem Arbeiterrat in Stuttgart als dem obersten Rat in Württemberg zugeschickt. Es schildert den Verlauf der Sitzung und nennt uns die fünf Mitglieder des Arbeiter- und Bauernrates. Ferner wird der Arbeiterrat in Stuttgart um Instruktionen gebeten. Forderungen wurden im Unterschied zu Oberurbach keine erhoben.

J. T.

38

Reaktion der Verwaltung

1919

Schriftstück

Gemeindearchiv Urbach OU A
393

Zwar verweigerte Gemeinderat, Bürgerausschuß und Schultheiß dem Arbeiterrat das Alleinvertretungsrecht, man war aber geneigt, die Räte zu hören. Drei Monate später weist der Schultheiß in schroffem Ton auf die Ungezüglichkeit des Arbeiterrates hin, erwähnt aber den Bauernrat mit keinem Wort. Er sagt klar, daß die Gemeinde die Weisungen aus Stuttgart nicht beachten wird. Dies weist darauf hin, daß die Räte keine Macht mehr darstellten.

J. T.

Arbeitervereine

Durch die Ausgrenzung der Sozialdemokratie im Kaiserreich entwickelte die SPD ein eigenes „Milieu“ von Vereinen, die das Mitglied von der Wiege bis zur Bahre begleiten sollte. Die KPD übernahm diese Organisationsformen für ihrer Mitglieder nach 1918.

Während es in Unterurbach diese typischen Arbeitervereine nicht gab, entstanden in Oberurbach schon vor dem Ersten Weltkrieg Vereine, die sich der Arbeiterbewegung anschlossen, wie der TSV und der Radfahrverein. Gerade die Geschichte des TSV zeigt, wie stark die Arbeiterbewegung in Oberurbach vor dem Ersten Weltkrieg war. Der einstmal dem Krie-

gerverein nahestehende Turnverein wurde bis 1912 so stark von Arbeitern „unterwandert“, daß man sich den Arbeitersportvereinen anschließen konnte. Ein weiterer wichtiger Verein war der Konsumverein, angeschlossen an den Schorndorfer Konsum, der in beiden Orten eine Filiale besaß. Mit dem Übertritt zur KPD gerieten diese Vereine unter den Einflußbereich der KPD. Neu trat nach 1920 der Gesangverein dem Dachverband der Arbeitervereine bei.

Ein Zeichen der Wertschätzung des TSV war sicher, daß sich alle Gruppen der Bevölkerung am Bau der Espachhalle 1925/26 beteiligten. Vermutlich dürften aber auch bei den engen verwandtschaftlichen und nachbarlichen Beziehungen in einem Ort dieser Größe die politischen Gegensätze nicht die Rolle gespielt haben wie in Städten. Der Hallenbau und die Ausstattung der Halle waren nur durch persönliche Darlehen der Mitglieder möglich, was nach 1933 zu langwierigen Auseinandersetzungen führte und die Entstehung eines neuen, nationalsozialistisch geführten Vereins in Oberurbach verhinderte.

1933 wurde der Turnverein aufgelöst, wobei es zu einem Riesen-

gezerfe zwischen Gemeinde, Kreis, Innenministerium und der Gestapo kam, das sich bis 1939 hinzog und durch den Kriegsausbruch dann auch kein Ende mehr fand. Der Gesangverein wurde nur auf Zeit verboten und später mit dem Unterurbacher Gesangverein zwangsfusioniert.

39

Turnriege des TSV Oberurbach

1919

Fotographie (gerahmt), 50 x 33 cm
Museum am Widumhof

Es waren vor allem die Jungen, die 1912 zur Gründung eines eigenen Vereins drängten. So sehen wir auch eine junge Truppe auf dem

Bild. Einer trägt noch das alte Turnhemd mit dem vierfachen F, zu neuen Hemden mit dem F-F-S-T (Frisch, Frei, Stark, Treu) hat es nicht gereicht. Das Schuhwerk sind Arbeitsschuhe und noch keine Turnschuhe.

J. T.

40

Urkunde des Arbeiter-Radfahrerbundes „Freiheit“ Oberurbach

1926

Urkunde (gerahmt), 36 x 28 cm
Museum am Widumhof

Bemerkenswert ist weniger der Inhalt der Urkunde, eher amüsant, als vielmehr das Bild, das die Ur-

kunde schmückt. Herren im Radanzug und Sportradler im schicken Freizeitdress entsprechen kaum dem proletarischen Anspruch der Arbeiterklasse. Auch die wilhelminische Victoria unter der urdeutschen Eiche erwarten wir nicht unbedingt auf der Urkunde eines Arbeitervereins, der der KPD nahesteht.

J. T.

41

Standartenweihe des Arbeiter-Radfahrerbundes „Freiheit“ Oberurbach

1927

Fotographie, 23 x 17 cm
Museum am Widumhof



Anstelle einer Vereinsfahne führte der Arbeiter-Radfahrerbund eine Standarte, wie sie bei der Kavallerie üblich war.

42

Bild Espachhalle

1926

Fotographie, 23 x 17 cm

Museum am Widumhof

Die vom TSV Oberurbach 1925/26

erbaute Espachhalle, die den bisherigen Turnplatz am und im Schafstall ablöste.

J. T.

43

Gruppenbild mit führenden KPD-Mitgliedern

Um 1930

Fotographie

Museum am Widumhof

Eine private Aufnahme, auf der wir vor allem den Vorkriegsvorsitzenden des SPD-Ortsvereines und späteren KPD-Vorsitzenden Christian Nuding sehen. Sitzend von links nach rechts: August Schuler, Christian Nuding, Frau Mayer, Johannes Bickle. Stehend: Gottlob Krauss, Bruno Mayer, Hermann Meyer.

J. T.

Jungdeutschland Urbach e. V.

Wehrkraftverein von Ober- und Unterurbach (1913)

Nachdem im Mai 1913 in Schorndorf sich die erste Remstal-Ortsgruppe des Wehrkraftvereins Jungdeutschland bildete, gingen auch Unterurbacher Kreise daran die Jugend der beiden Ortschaften zu sammeln. Ein Besuch von Jungmännern aus Stuttgart die im Bärenbachtal biwakierten, führte am 25. Juni 1913 zur Gründungsversammlung im „Löwen“ in Unterurbach.

Bereits vorher waren unverbindliche Besprechungen vorausgegangen; unter anderem sollte auch der Turnverein Unterurbach gewonnen werden, eine sogenannte Jung-Deutschland-Abteilung zu bilden. Nachdem der

Turnverein abgelehnt hatte, ging man selber daran eine Jungdeutschland-Abteilung zu gründen. Initiator und Stifter einer Fahne war der Unterurbacher Unternehmer Willy Hornschuch. Aus dem Lager der Arbeiterschaft erfuhr er schroffe Ablehnung. Angegriffen wurde Hornschuch in einem Artikel der Freien Volkszeitung, die ihm vorhielt daß die Gründungsveranstaltung durch den Amtsdiener ausgerufen wurde und Pfarrer samt Lehrer unter der Jugendlichen für die Vereinigung warben.

Die Aktivitäten der Organisation erstreckten sich hauptsächlich auf Ausmärsche und Geländespiele, zur Pflege von Sport und Spiel entstand eine Turnabteilung. Bis Mai

1914 wurden 32 Ausmärsche und Übungen gemacht bei einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 40 bis 50 Jungmännern.

Die Jungmannschaften trugen eine Uniform mit einem Hut, der dem der deutschen Schutztruppe in Afrika ähnlich war. Ein Trommler- und Pfeiferkorps war ebenfalls entstanden. Im August 1913 war der Verein als erster in Württemberg im Besitz eines Spielplatzes. Am 2. November 1913 weihte Jungdeutschland im Gasthaus zum Löwen das Jungdeutschland-Zimmer ein.

Am 11. auf 12. Juli 1914 fand ein Stiftungsfest statt, wie es außer der Stuttgarter Ortsgruppe wohl kein Verein abhielt. Über 1000 Mann stark hatten sich die Freunde aus

Stuttgart eingefunden, hinzu kamen Abordnungen aus Aalen, Gmünd, Schorndorf, Welzheim, Wilhelmsheim und Backnang. An dem Festzug in den reich beflaggten Straßen Unterurbachs beteiligten sich fast 1200 Jungmannschaften. Mit der Mobilmachung wurden viele Ober- und Unterführer eingezogen während die Jungmannen Kriegshilfsdienste leisteten. Durch den fortlaufenden Krieg wurden die Aktivitäten allmählich eingeschränkt in der Hoffnung, daß nach einem Frieden die Ortsgruppe Urbach wieder neu aufblühen könne.

44
Maueranschlag:
Jungdeutschland Urbach

1913
54,5 x 41,5 cm
Gemeindearchiv Urbach OU B 334

Im ersten Jahr seiner Entstehung warb der Verein noch als Vereinigung für Wanderungen und Jugendspiele.

W. W.

45
Maueranschlag:
Jungdeutschland Urbach

April 1914
35,5 x 25,5 cm

GA Urbach OU B 334

Innerhalb von einem Jahr nahm der Mitgliederstand um das Vierfache zu. Der Verein nannte sich jetzt „Wehrkraftverein von Unter- und Oberurbach“.

W. W.

46

Satzungen von
Jungdeutschland Urbach

Unterurbach 5. Februar 1914

16 x 11 cm

GA Urbach OU B 334

Vorsitzender war Wilhelm Hornschuch, der Verein hatte einen Zivil-Leiter: Paul Walter, einen milit. Leiter: Robert Stocker, und einen Turn-Leiter: Hans Goller.

W. W.

47

Trommel

(sehr wahrscheinlich von Jungdeutschland)

1913

33 cm (Durchmesser) x 12 cm

Museum am Widumhof Inv.-Nr. 064

Die Trommel befand sich im Inventar der Feuerwehr. Es handelt sich um keine Militärtrommel. Ein nicht zweifelsfrei lesbarer Schriftzug weist auf ein Mitglied von Jungdeutschland.

W. W.

48

Anzeige in der
Freien Volkszeitung

1913

Repro-Vergrößerung

Spottgedicht auf Jungdeutschland und den Gründer des Urbacher Jungdeutschland-Vereins.

W. W.

49

Mitgliederkarteikarte der
Württ. Jugendwehr

Standort Stuttgart

1914

12, 5 x 20 cm

Gemeindearchiv Urbach OU B 334

Die Karteikarte befand sich bei den Unterlagen von Jungdeutschland. Die Jugendwehr sollte die Wehrbereitschaft fördern, zu Kriegsbeginn leistete sie militärische Hilfsdienste. Die Angehörigen trugen eine schwarz-weiß-rote Armbinde mit einem Abzeichen „Jugendwehr“.

W. W.

50

Kleine schwarz-weiß-rote
Hausfahne

vor 1914

85 x 45 cm

Leihgabe

W. W.

Urbach im Ersten Weltkrieg

Die Erklärung des Kriegszustands am 31. Juli 1914 war in Urbach kein Anlaß zur Begeisterung. Allenfalls war etwas von einer erklärlichen Geschäftigkeit zu spüren, hatten doch die von der Mobilmachung betroffenen Reservisten und Landwehrleute ihre persönlichen und beruflichen Angelegenheiten zu regeln.

Bereits am 9. August 1914 fiel bei Markirch Sergeant Christian Schuppert aus Unterurbach vom Infanterie-Regiment Nr. 180 mit

der Fahne des II. Bataillons in der Hand. Ein Beschlag an der Fahnenstange der im Württembergischen Landesmuseum verwahrten Fahne erinnert heute noch an diese Tat. Gerettet wurde die Fahne ebenfalls von einem Unterurbacher, dem Musketier Härer von der 8. Kompanie desselben Regiments. In der nach dem 1. Weltkrieg erschienen Literatur wurden solche Ereignisse für beispielhafte Pflichterfüllung und als „Helden-taten“ herausgestellt.

Die Wirklichkeit sah ganz anders aus. Schon im Juli 1915 wurden die Fahnen in die Heimat zurückgeführt. Der in den Gräben erstarrte Krieg hatte sich zur Materialschlacht entwickelt, die von den Kriegsteilnehmern höchste Opfer abverlangte.

Durch die Abwesenheit des Ernährers stellten bereits Ende August 1914 46 Familien Anträge auf Unterstützung. Zum Jahresende waren etwa 100 Männer ausmarschiert. Im Mai 1915 wurden Mehl



51

*Ortstafel
der Gemeinde Unterurbach*

1876

*Eisenguss, 50x66 cm mit Original-
anstrich und bronziertem Rand
Museum am Widumhof*

*Durch Erlaß vom 21. November
1876 waren die bisherigen Orts-
tafeln durch solche, wie die hier
gezeigte zu ersetzen. Neu war der
Hinweis auf die Landwehr-Ba-
taillons- und Kompanie-Bezirke,
der die Mannschaften des Beur-
laubtenstandes (Reservisten) im
Falle der Meldepflicht an ihren
Gestellungsplatz erinnerte.*

W. W.

und Brotkarten eingeführt. Die schlimmste Zeit der Kriegsnot trat — wie im ganzen Land — 1917 ein. Nach der Feststellung des Gemeinderats waren bis auf 15 bis 20 Familien alle als minderbemittelt anzusehen. Insgesamt wurden 297 Oberurbacher und 135 Unterurbacher zu den Waffen gerufen. Am Ende des Krieges beklagten beide Orte 53 Gefallene. Als vermisst galten fünf Oberurbacher und drei Unterurbacher.

52

Militärmantel für Mannschaften ausgegeben als Entlassungsmantel

1917

feldgraues Tuch, ohne Schulterklappen,
gestempelt B A XIII
[Bekleidungsamt XIII. Armee-
korps]

Museum am Widumhof, Inv.-Nr.
133

Nach der Demobilmachung am 11. Dezember 1918 war das alte Heer bis zum 30. April 1919 aufzulösen. Bei der Entlassung wurden den Soldaten ein sogenannter Entlassungsrock oder Mantel mitgegeben. So erklärt sich das Fehlen der Schulterklappen an dem hier gezeigten Mantel.

W. W.



53

Brotbeutel mit Feldflasche

1917

Feldflasche Fabrikat „Bellino“
mit Leinenüberzug und Aufschrift
„Keppler“

23 x 14 cm

Brotbeutel

Leinen, 25 x 28 cm

Museum am Widumhof

W. W.

54

Kochgeschirr

1915

Aluminium, 20 x 16 cm

Hersteller: Landeck & Gussmann,
Cannstatt

Museum am Widumhof

W. W.

55

Tornister

1917

Leinen, Leder, Kalbfell, Messing
32 x 32 cm

Hersteller: Alf. Bühler Stuttgart
Truppenteil: Ersatz-Bataillon

Landwehr-Infanterie-Regiment
Nr. 121

Museum am Widumhof
W. W.

56

Infanteriestiefel des

Ersten Weltkriegs

1914–1918

Leder, Eisenbeschläge und Nägel
Museum am Widumhof

Stiefel oder „Knobelbecher“ wie
sie allgemein genannt wurden,
waren vor 1918 an der Seitennaht
zu erkennen.

W. W.

57

Familie Blümle

Fünf Söhne in Feldgrau

Weihnachten 1917/18

unter Glas gerahmt, 30 x 37 cm
Museum am Widumhof

Von links nach rechts (stehend):
Gottlieb, 1886; Albert, 1893, San-
itäts-Unteroffizier; Gottlob, 1892
(gestorben an Senfgas, Frank-
reich); Michael, 1895;
(sitzend): Eugen, 1904; Michael,
1860–1942; Karl, 1887.

W. W.

58

Militärpaß des Kriegs freiwilligen Christian Reinert

1914–1919

geheftet

Leihgabe: Frau Schloz

Am 26. August 1914 trat C. R. in das Rekrutendepot des Ersatz-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments 120 ein. Nach dreimonatiger Ausbildung rückte er am 2. Dezember 1914 zum Reserve-Infanterie-Regiment 247 ins Feld. Am 30. November 1916 zur württ. Sturmkompanie versetzt (in Württemberg gab es insgesamt nur 2 Sturmkompanien), nahm er an den schwersten Kämpfen des Ersten Weltkriegs teil u. a. bei Ypern, an der Somme und in Flandern. Nach der Rückkehr aus dem Felde diente er noch zwei Monate bei der 2. Garnisonkompanie des Infanterie Regiments Nr. 120 in Ulm. W. W.

59

Soldbuch für den Musketier Christian Reinert

1914–1918

geheftet

Leihgabe: Frau Schloz

Musketier war in der Alten Armee die Bezeichnung für die Infanteristen.

W. W.

60

Christian Reinert in der Uniform der 2. württ. Sturmkompanie

1916

Fotografie

unter Glas gerahmt 26 x 20 cm

Leihgabe: Frau Schloz

Die Sturmkompanie-Angehörigen sind durch die mit Leder besetzten Hosen und Wickelgamaschen zu erkennen.

W. W.

61

Kriegsauszeichnungen des Kriegs freiwilligen Christian Reinert

1914–1918

Leihgaben: Frau Schloz

W. W.

Regimentsmedaille des Reserve-Infanterie-Regiments 247 zur Erinnerung an die Schlacht in Flandern 1914

Eisernes Kreuz II. Klasse

24. Mai 1916

Württ. Silberne Militärverdienstmedaille 16. September 1916

Eisernes Kreuz I. Klasse

21. Juni 1917

Goldene württ. Militärverdienstmedaille 4. Oktober 1917

desgl. Miniatur für den Zivilrock

Christian Reinert war mit der für Mannschaften und Unteroffiziere

höchsten württembergischen Auszeichnung dekoriert. Mit dieser Auszeichnung war eine militärische Ehrenabordnung zu seinem Begräbnis verbunden.

Ehrenkreuz des Weltkriegs

(mit Schwertern für Kriegsteilnehmer)

1934. Dieses Ehrenzeichen wurde auf Antrag 1934 verliehen

W. W.

62

Christian Reinert

(zweiter von links) mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse und einem Kameraden der Sturmkompanie.

Postkarte



1917
Leihgabe: Frau Schloz
W. W.

63
**Zeitungsausschnitt
als Briefbeschwerer gefaßt**
zur Erinnerung an die Auszeichnung mit der Silbernen Militärverdienstmedaille
1916
Glas

Leihgabe: Frau Schloz
W. W.

64
**Gefallenenehrung und
Erinnerung**
„Er starb den Helden Tod“
in der Form eines Krieger-Ehrenmals mit einem Foto des Gefallenen wurde dem Angehörigen gedacht.
Marmor, Metall, 27 x 20 x 6,5 cm

Museum am Widumhof
W. W.

65
Erinnerungsblatt des Unteroffiziers Schwäble vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 124
1914/16
Kunstdruck unter Glas gerahmt, 70 x 55 cm
Leihgabe: Herbert Bertsche
W. W.

Urbach im Dritten Reich

Die Darstellung des Dritten Reiches kann mehrere Gesichter zeigen, wenn wir uns dieser Zeit aus der Sicht derer nähern, die damals gelebt haben. Es kann die Sicht der Begeisterten sein, die der Gleichgültigen, die der Skeptischen und die der Gegner. Andererseits haben wir heute das Wissen darüber, daß auch „positive“ Ansätze der Unterwerfung des Menschen und zur Kriegsvorbereitung dienten. Deshalb kann es keine objektive Darstellung geben, die die Absichten unterschlägt und nur die Fakten bewertet.

Nach der Verhaftungswelle vom März 1933, von der in Urbach die

Kommunisten betroffen waren, die auf den Heuberg gebracht wurden, waren es nur noch einzelne Handlungen, die von der Gegnerschaft zum NS-Regime zeugten. So die Neinstimmen bei den Reichstagswahlen und Volksabstimmungen von 1933 und 1934, das Verweigern des Hitlergrußes oder der Gruß „Rot Front.“ Hausdurchsuchungen, die Observierung eventueller Gegner und die Sozialkontrolle des Dorfes erstickten jeden Ansatz zum organisierten Widerstand. Der Gemeinderat wurde gleichgeschaltet und in die Gefolgschaft des Bürgermeisters umgewandelt. Interessant ist, daß die zwei ältesten

NSDAP-Mitglieder für Oberurbach mit dem Eintrittsdatum vom 1. April 1932 firmieren, ein Beleg dafür, wie spät die Partei hier Fuß faßte.

Es gab ja auch manches, das den Menschen imponierte und sie zwar nicht unbedingt zu Anhängern des Regimes machte, aber doch zu einer positiven Haltung gegenüber dem Dritten Reich führte. Die Arbeitslosigkeit wurde beseitigt, dem Auge wurde durch Aufmärsche und Feste etwas geboten und die Uniform gab das Gefühl, etwas darzustellen und dazu zu gehören. So imponierte es schon, wenn zwei Urbacher mit der KdF per Schiff nach Nor-

wegen fuhren und nach der Rückkehr begeistert davon erzählten. Auch die Familien, die ein neues Zuhause in der Siedlung bekamen, dürften diese Segnungen des Regimes begrüßt haben. Die Kinder und Jugendlichen, die im Jungvolk oder in der HJ dienten, und in der Schule entsprechend indoktriniert wurden, wuchsen kritiklos ins Dritte Reich hinein. Dem gegenüber wog der Verlust an persönlicher oder an politischer Freiheit nicht so schwer, man „arrangierte“ sich im Dritten Reich. Das in Berichten des Bürgermeisters Greiner oft monierte Meckern war lediglich ein Ventil,

um momentanen Unmut loszuwerden oder einen Mangel, wie er nach der Aufstellung des Vierjahresplanes eintrat, zu beklagen. Der Krieg schuf ganz andere Probleme. Das Schicksal derer, die im Feld standen, rückte in den Vordergrund, sowie mit Fortdauer des Krieges der Mangel an Nahrung und Kleidung. Die Orden und Ehrenzeichen symbolisieren die eine Seite des Krieges, die Prothese die andere Seite. Der Mangel an Material und Grundstoffen führte zu Sammlungen, und der Luftschutz machte die bedrohliche Lage auch für die Zivilbevölkerung deutlich. Die Landwirt-



66

Hakenkreuz-Hausfahne

1933

110 x 75 cm

Kreisarchiv RMK S 32

W. W.

67

Siedlungshaus in Oberurbach

1937

Fotographie, 23 x 17 cm

Museum am Widumhof

Geplant von der DAF, wurde 1936/37 in Schorndorf, Ober- und Unterurbach eine Siedlung erstellt. Die Kosten lagen für die Bewerber je nach Haustyp zwischen 6200 RM bis 7600 RM. Zuschüsse gab es nur in ganz geringem Ausmaß, wie die Akten zeigen. Gefördert werden sollten damit auch DAF-Betriebe am Ort.

J. T.

68

Einzug in ein Siedlungshaus

1937

Fotographie, 23 x 17 cm

Museum am Widumhof

Das Schild verrät die Absicht. Es geht nicht nicht um eine moderne Energie, sondern damit wird vor allem Propaganda gemacht. Dabei kostete den Siedler ein solcher Herd 122 RM, etwa drei bis vier Monatslöhne eines Arbeiters

J. T.

schaft und das Gewerbe waren dringend auf Gefangene und Fremdarbeiter angewiesen, besonders Franzosen finden wir in Urbach aber auch andere Nationen. Mit dem 21. April 1945 war auch für Urbach Krieg und Drittes Reich beendet.

69
Abzeichen und Ehrenzeichen

1933–1939

Metall
Museum am Widumhof
J. T.

Mutterkreuz in Bronze

Diese Auszeichnung wurde Müttern nach dem vierten Kind verliehen. Weitere Stufen in Silber und Gold.

SA-Anstecknadel

Wurde in Zivil am Rockrevers getragen.

HJ-Abzeichen

Anstecknadel für die Zivilkleidung

Abzeichen für einen Kreisparteitag

Kreisparteitage fanden ein- bis zweimal im Jahr statt, um die Amtswalter der Partei zu instruieren und zur Selbstdarstellung der Partei nach außen.



70
Feste, Feiern und Umzüge in Urbach

1933–1939

Fotographien, 23 x 17 cm
Museum am Widumhof

J. T.

Aufmarsch der HJ

Nicht ganz so präzise wie bei gefilmten Feierlichkeiten ein Umzug mit der HJ vorneweg.

Morgenappell

In der Schule fand morgens ein Appell mit Flaggenhissung statt, umrahmt vom Spruch des Tages. Im Hintergrund das WC-Häuschen.

Feierstunde

Wie ein Altar wirkt der Aufbau mit dem Hitlerbild zu dieser Feierstunde in einer Schulklass. Vermutlich zu Hitlers Geburtstag.

71

Protokoll über die Verhaftung von KPD-Mitgliedern

1933

Reproduktion

Museum am Widumhof

Kreisarchiv Rems-Murr-Kreis

Bürokratisch genau und ohne daß an der Gesetzmäßigkeit der Aktion gezweifelt wird, beschreibt das Protokoll die Festnahme von KPD-Mitgliedern aus Oberurbach, die danach auf den Heuberg verbracht wurden, als es dort wieder Platz gab, da er einige Tage wegen Überfüllung gesperrt wurde.

J. T.

72

Protoll über die Gleichschaltung des Gemeinderats Oberurbach

1933

Schriftstück

Gemeindearchiv Urbach OU A

412

Gemäß dem Wahlergebnis vom 5. März 1933 wurde am 26. April ohne Wahl ein neuer Gemeinderat eingesetzt. Die NSDAP erhielt 80 Prozent der Sitze. Die 42 Prozent Stimmen für KPD und SPD in der Reichstagswahl wurden nicht gezählt. Der DNPV und dem Weingärtnerbund wurden für 3,9

und 4,8 Prozent je ein Sitz zugeteilt.

J. T.

73

Vorschlagsliste der Beigeordneten Oberurbach

1935

2 Schriftstücke

Gemeindearchiv Urbach OU A
412

Aus den Gemeinderäten sind 1935 Beigeordnete geworden. Der Blick in die Spalte „Eintritt in die Partei“ bei diesem Wahlvorschlag fasziniert deswegen, weil acht der zehn Kandidaten gemeinsam am 1. Mai 1933 in die Partei eingetreten sind. Ein kaum gläublicher Sinneswandel an einem Tag.

J. T.

74

Auflösung des TSV Oberurbach

1933

Reproduktion

Museum am Widumhof

Kreisarchiv Rems-Murr-Kreis

Ein Brief des Bürgermeisters Greiner, dem sehr daran gelegen war, die Halle und die Ausstattung zu übernehmen, um einen NS-Verein zu gründen, ist Teil eines Briefwechsels, der mindestens bis

1939 fortgeführt wurde und keine Lösung fand, da sich mehrere Behörden die „Beute“ sichern wollten.

J. T.

75

Luftschutzgeräte im Zweiten Weltkrieg

1939–1943

Museum am Widumhof

J. T.

Wassereimer

1939

Zinkblech

Dieser Eimer wurde mit Wasser gefüllt und in ihm stand die Luftschutzhandspritze.

Luftschutzhelm

um 1940

Stahl

Eine Rarität, da es der einzige Helm in Urbach ist, der noch original vorhanden ist.

Volksgasmaske im Maskenbehälter

1941

Weißblech, Gummi

Die Angst vor einem Gaskrieg, in Erinnerung an den Schrecken des 1. Weltkrieges, führte zur Einführung der Volksgasmaske.

Einheits-Luftschutzhandspritze

1943

Stahl, Gummi

Angesichts der Bilder, die wir von Luftangriffen kennen, wirkt dieses Gerät wie eine Karikatur. Die Löscheistung reichte gerade für einen kleinen Brand.

J. T.

76**Metallsammlung zu
Hitlers Geburtstag 1940**

1940

Schriftstück

Gemeindearchiv Urbach OU A
680

Die Zusammenstellung für Oberurbach zeigt eine Menge von 721 Kilogramm an, hauptsächlich von Messing dann Kupfer und Blei. Die Verwaltung erbrachte 2,8 Prozent, das Gewerbe durch zwei Betriebe 2,6 Prozent, die Masse kam in kleinen Mengen im Bereich von 100 Gramm bis 5 Kilogramm aus der Bevölkerung.

J. T.

77**Metallgegenstände
aus der Kriegszeit**

1939–1945

Metall

Museum am Widumhof

Solche Gegenstände waren es, die zur Metallsammlung gespendet wurden. Sie zeigen uns, wie we-

nig an Metallgegenständen, die man entbehren konnte, im Haushalt vorhanden waren.

J. T.

78**Orden**

1942–1945

Metall

Museum am Widumhof

J. T.

Winterkampfmedaille

Diese Auszeichnung, im Soldatenjargon „Gefrierfleischordnen“ genannt, wurde denen verliehen, die im Winter 1941/42 in der Schlacht vor Moskau überlebt hatten.

Silbernes**Verwundetenabzeichen**

Es gab diesen Orden in drei Stufen. In diesem Exemplar wurde das Hakenkreuz aus dem Stahlhelm entfernt.

79**Prothese**

1946/47

Metall, Leder, Holz

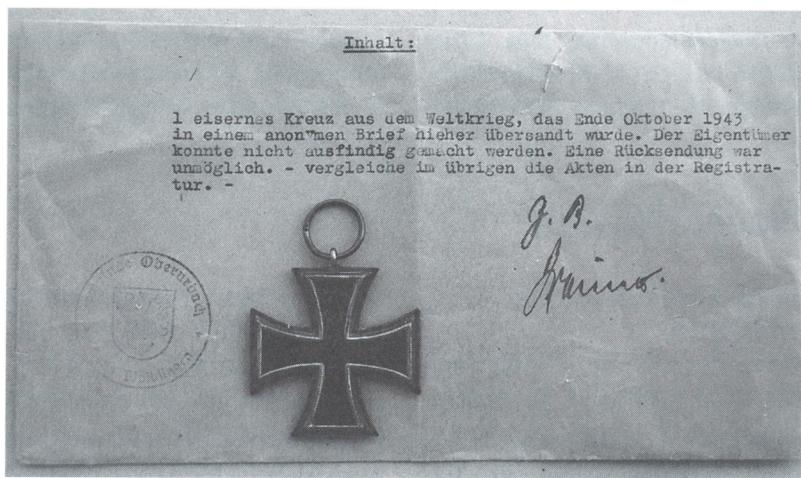
Leihgabe Fa. Weber und Greissinger, Schwäbisch Gmünd

Eine Prothese, wie sie während und auch noch nach dem Krieg gefertigt wurde.

80**Anonyme Rückgabe eines
Ordens 1943**

1943

Briefumschlag ▽



Museum am Widumhof

Dieser Umschlag wurde 1943 anonym im Rathaus abgegeben und enthielt ein EK I aus dem Ersten Weltkrieg. Trotz Nachforschungen der Verwaltung gelang es nicht, den Zusender zu ermitteln. Interessant, aber nicht zu beantworten, ist die Frage, aus welchen Motiven die Auszeichnung zurückgegeben wurde.

J. T.

81

*Gastgeschenk
eines Kriegsgefangenen*

1940

Weißbuche, Metallzwinge
Leihgabe Frau Stegmaier

Dieser Stock wurde von einem Kriegsgefangenen in Unterurbach gearbeitet, der hier bis 1945 in Kriegsgefangenschaft war. Unter dem Knauf, der als Kopf gearbeitet wurde, ist folgendes herausgeho-

ben: 1939, N-M 1940, NEUF BRI-
SACH, ALSACE. Im unteren Teil
eingeritzt: EN CAPTIVITE (In Ge-
fangenschaft) 22. 6, dem Tag des
Waffenstillstandes mit Frankreich.
Verziert ist der Stock mit einem
Weinstock, vier Kartensymbolen
und einem Vogel (Adler?).

J. T.

82

*Französische Trikolore
von Kriegsgefangenen*

1945

Stoff

Leihgabe Frau Stegmaier

Diese Trikolore hing am 21. April 1945, als die Amerikaner Urbach besetzten, am Haus „Bahnhofswirtschaft zur Krone.“ Französische Fremdarbeiterinnen, die bei der Fa. Hornschuch arbeiteten, hatten sie aus Stoffresten zusammengenäht. Im Haus einquartierte französische Kriegsgefangene

hißten diese Trikolore und be-
wahrten das Gasthaus vor Räu-
mung und Besetzung.

J. T.

83

*Merkheft über Kriegsgefangene
und Fremdarbeiter*

1940–1945

Vokabelheft

Leihgabe Frau Stegmaier

Ein bemerkenswertes Dokument, das von Frau Fazler im Krieg über die bei ihr einquartierten Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter geführt wurde. Wir erhalten einen Querschnitt durch die Nationen, die während des Krieges in Urbach meist unfreiwillig mithalfen, die Personalnot in der Landwirtschaft und im Gewerbe, wie bei der Kohlenhandlung Schabel, zu verringern.

J. T.

Nachkriegszeit

Mangel und Not machen erfinderisch

Wie überall in Deutschland herrschte nach dem Zusammenbruch des 3. Reichs auch in Urbach Mangel und Not. Zwar war

im ländlichen Urbach von Not an Nahrungsmitteln wenig zu spüren, zumal der Notvorrat an Nahrungsmitteln aus den Rathäusern rechtzeitig verteilt wurde und viele Urbacher sich schnell noch im

großen Wehrmachtlager in Plüderhausen bedienten.

Aber es fehlte an allem anderen; an Nägeln, Teer, Gips, den sich Heimatvertriebene unter Mithilfe der Gemeindeverwaltung in Un-

tertürkheim erarbeitet haben. Es fehlte auch an vielen Haushaltsgeräten und Dingen des täglichen Lebens.

So wurde man erfängerisch. Aus Papierschnur fertigte man Schuhe, Dosenblech wurde zum Beispiel zu Backförmchen verarbeitet und aus einem Gasmaskenfilter wurde ein Küchensieb. Um das knappe Heizmaterial zu sparen, wurden einfache Warmhaltekisten mit Heu als Isoliermaterial gebaut. Im Wald fand man reichlich Buchenkern und Eicheln, die in den Ölmühlen zu Speiseöl und Viehfutter verarbeitet wurden.



84
Warmhaltekiste für Speisen mit Aluminiumtopf
 nach 1945
 Holz, Pappe und Heu

50 x 30 x 27 cm
 Museum am Widumhof Ident-Nr.
 100685

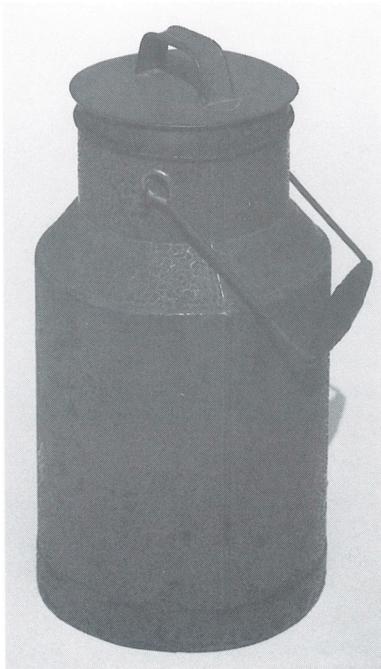
Wegen des Energiemangels in der Nachkriegszeit behaßt sich die Familie Endress selbst durch das einfache selbstangefertigte Hilfsmittel

W. W.

85
Milchkanne mit Deckel

nach 1945
US-Dosenblech, 12,5 x 22 cm

Leihgabe
W. W.



86
Backförmchen
 nach 1945
US-Dosenblech, 11 cm Durchmesser
Leihgabe
W. W.

87
Küchensieb
 nach 1945
Aluminium, 13 cm Durchmesser
gefertigt aus einem Gasmaskenfilter
Leihgabe
W. W.

88
Brieftasche
 nach 1 Krepp-Papier, 18 x 24 cm
Leihgabe
W. W.

89

Dokumententasche

nach 1945

Leinwand, Papier, 25 x 40 cm

Leihgabe

W. W.

90

Mädchenkleid

nach 1945

Leinen mit Stickerei

Das Kleid wurde unter Verwendung eines vorhandenen Bekleidungsstücks genäht und mit Stickerei verziert.

Leihgabe: Frau Rose Endriss

W. W.

91

„Telefunken-Musiktruhe

„Salzburg II“

Radiogerät mit Plattenwechsler

1957

Rüster, poliert

123 x 44 x 86 cm

Ein Produkt des

„Wirtschaftswunders“

W. W.

III. DIE ARBEITSWELT

Most statt Wein – Weingärtner und Kleinbauern

Heute erinnert auf den ersten Blick kaum noch etwas an den Weinbau in Urbach, der bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts die Haupterinnahmequelle für Ober- und Unterurbach war. Danach ging er merklich zurück. Schon 1859 wurde eine der fünf Keltern entbehrlich, eine zweite im Jahre 1892, die dritte im 1902 und die beiden letzten 1916. Erhalten geblieben sind noch große Keller, wie zum Beispiel im Museum am Widumhof, in denen ursprünglich große Weinfässer standen.

Die ehemaligen Weinberge wurden später mit Obstbäumen bepflanzt; nun trank man in Urbach Most statt Wein. Ein Nebenprodukt des Obstbaus war Dörrobst. Daraus entstand für die Urbacher der Neckname „Schnitzfetzer“. Diese, eigentlich mehr auf die Armut der Bevölkerung hinweisende Bezeichnung wurde in der Neuzeit sozusagen „salonfähig“ und gibt heute den Namen für ein Straßenfest.

Die Landwirte waren durchweg Kleinbauern, nur wenige hatten über fünf Hektar Güter. Am 1. Dezember 1900 zählte Oberurbach 1846 Einwohner. Von rund 450 Familien ernährten sich zur Hauptsache 180 Familien aus eigenen landwirtschaftlichen Betrieben.

Ähnlich sah es auch in Unterurbach aus. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bildete bei rückläufigem Weinbau der Ackerbau die Hauptlebensgrundlage für Unterurbach. 1895 zählte die Gemeinde Unterurbach 934 Einwohner bei 210 Haushalten. Von ihnen ernährten sich 602 von der Landwirtschaft bei 201 Betrieben, das heißt, fast jeder Hauholt war ein kleinbäuerlicher Betrieb oder bewirtschaftete Güter im Nebenerwerb. In den landwirtschaftlichen Fahrzeugen ist anschaulich zu erkennen, daß neben einer oder zwei Kühen, Pferde noch seltener, die Karren von menschlicher Hand gezogen wurden.

92

Weinbau in Urbach

1686

Reproduktion

Ausschnitt aus des Kieserschen Forstkarte

Von den damals bestehenden fünf Keltern hat Kieser nur die Kirrsteig-, und die Linsenbergkelter eingezeichnet.

W. W.

93

St. Urban

Schutzpatron der Weingärtner

1858

Druck mit Prägebild unter Glas gerahmt. 36 x 26 x 4 cm

Das Bild stammt aus einem Urbacher Weingärtnerhaus.

W. W.

94

Obstmühle mit Steinwalzen

auf eisernem Gestell

um 1935

Holz, Eisen

Die für die Mostbereitung bestimmten Früchte werden gewaschen; denn der ihnen anhaftende Schmutz verursacht sehr oft ein Trübbleiben des Getränks. Hier auf findet das Mahlen statt. Am geeignetsten sind Obstmühlen mit Steinwalzen. Das Obst darf nicht breiartig zermahlen werden, weil

sonst die Saftausbeute mangelhaft ist. Die zerquetschten Früchte müssen eine lockere Masse darstellen.

W. W.

95
Figur des Schnitzfetzers
1951

Bronze, 35 x 30 x 43 cm
Geschaffen von Rud. Köll.
Gestiftet von Fabrikant
Willy Hornschuch.
Rechts mit Hornschuch-Wappen,
links, „Urbacher Schnitzfetzter“
mit Gemeindewappen Unterur-
bach
W. W.

Märkte, Maße und Gewichte

Dienstag — Markttag. Fuhrwerke in den Straßen in langen Reihen.

Menschen und Vieh aus allen Richtungen. Standgeld zahlen. Zwei Ferkel quieken und verschwinden im Rupfensack. Jetzt zum Viehmarkt. Soweit man sich umschaut Kühe, Kälber und Ochsen. Kritische Blicke und Griffe. Handschläge, Geld wird hingezählt. Vieh wechselt den Besitzer. Im Dorf Verkaufsstände, Wolljacken, Schürzen, Hosenträger, Halfter, Wetzsteine, Scheren, Zukkersachen. Aus den Wirtschaften Stimmengewirr und Zigarrenqualm. Der Markt verläuft sich, Besen werden geschwungen, bald kehrt wieder Ruhe ein. So oder ähnlich mag es zugegangen sein.

Am 10. August 1816 erteilte die Königliche Regierung des Jagstkreises in Ellwangen der Gemeinde Urbach (Oberurbach) die Erlaubnis, jährlich zwei „Flachs-, Vieh- und Krämermärkte“ abhalten zu dürfen.

Die Gemeinde Unterurbach erhielt am 26. April 1864 die Genehmigung zwei Rindviehmärkte abzuhalten. Als Markttage waren der 3. Dienstag im Januar und der erste Dienstag im September (ab 1873 der zweite Dienstag im September) festgelegt. Die Genehmigungen waren für Unterurbach anfänglich zeitlich befristet und am 21. März 1884 ohne Begrenzung genehmigt worden. Die günstige Verkehrslage Unterurbachs — an der Eisenbahnlinie

und an der Staatsstraße von Stuttgart nach Nördlingen gelegen — bewirkte bald einen wachsenden Marktbetrieb.

Neben dem in der Oberamtsstadt Schorndorf abgehaltenen Markt gehörte der Viehmarkt in Unterurbach zu den am meist besuchten im Oberamtsbezirk. Zu jedem Unterurbacher Viehmarkt wurden 1000 bis 2000 und mehr Stück Vieh aufgetrieben. Wegen der aufkommenden Konkurrenz vor allem Göppingens und Schorndorfs bat Unterurbach im Jahre 1897 um Verlegung des Marktes vom zweiten Dienstag im Januar auf den dritten Mittwoch im Februar.

96 Getreidemaß 19./20. Jh. <i>Eisen, Blech, Holz</i> 1 Simri = 22, 15 l 1 Viertel = 5,53 l (1 Imi) 1 Viertel Imi = 1,38 l Museum am Widumhof W. W.	99 Brückenwaage [1921] Hersteller-Nr. 74 <i>Holz, Eisen</i> Hersteller unbekannt Museum am Widumhof Waage mit einer Plattform (Brücke) für die Last und einem Hebel- system darunter, das die Kraft der auf der entgegengesetzten kleinen Waagschale befindlichen Ge- wichte verzehnfacht (Dezimal- waage). 1 kg Gewicht = 10 kg Last. Das Hebelsystem ist so be- messen, daß die Last auf jede be- liebige Stelle der Brücke gelegt werden kann, ohne daß sich das Verhältnis 1 : 10 ändert. Hersteller von Waagen waren hauptsächlich die Firmen: Haus- han, Stuttgart; Mackh, Vaihingen/Enz; Soehnle, Murrhardt; Straub, Ulm und Bizer, Balingen. W. W.	100 Elle <i>Holz</i> Länge mit Griff 70 cm Museum am Widumhof Früheres Längenmaß, hauptsäch- lich für Gewebe wie Kleiderstoffe, Bänder und Spitzen (Ellenwaren). 1 Elle = 4 Viertel = 8 Achtel = 16 Sechzehntel. Die würtembergi- sche Elle hatte 2 Fuß, 1 Zoll und 4 1/10 Linien = 61,34 cm. W. W.
97 Flüssigkeitsmaß 1 Liter 1941 <i>Blech, Höhe 18 cm, Durchmesser 9 cm</i> Leihgabe W. W.		101 „Fehlerfreier Faullenzer“ Ein sicherer und bequemer Rath- geber beim Einkauf und Verkauf. Hrsg. von M. Grüninger, Reutlin- gen vor 1871 Ledereinband KrA Rems-Murr-Kreis 100479 Mit Hilfe dieses Rätgebers konnten Marktbeschicker oder Marktbesu- cher schnell und ohne Mühe kom- plizierte Maß- und Währungsein- heiten umrechnen oder Verzin- sungen ablesen. Der Faullenzer war sozusagen der Taschenrech- ner von damals. W. W.
98 Beschriftete Säcke 19 Jh. <i>Leinen</i> „H. G. Bronn in Ober-Urbach 1844“ „Aug. Walter Ober-Urbach“ W. W.		

Gastwirtschaften

Wirtshäuser hatten zwei Funktionen, sie dienten der Versorgung vor allem für die Fremden, der dörflichen Bevölkerung der Geselligkeit, der Kommunikation, wie auch der Information und für Feste und Versammlungen. Bis in unser Jahrhundert hinein gab es verschiedene Wirtshäustypen¹:

Schildwirtschaft

Sie war die Herberge im Ort; sie durfte „Kalts und Warms“ geben und Gäste über Nacht aufnehmen. Ihre Wirte gehörten zur sogenannten „dörflichen Ehrbarkeit“ und standen etwas höher als die Bauern und Handwerker.

In Oberurbach gab es folgende Schildwirtschaften: „Krone“ (Kirchgasse); „Ochsen“ (Ecke Beckengasse – Haubersbronner Straße, seit 1871 in der Beckengasse), „Hirsch“ (Ecke Mühlstraße – Haubersbronner Straße); „Lamm“ (Ecke Beckengasse – Haubersbronner Straße).

In Unterurbach „Hirsch“ (Hauptstraße); „Rose“ (Konrad-Hornschuch-Straße); im „Löwen“ (Hauptstraße) hatte Jungdeutschland seinen Versammlungsraum.

Gassenwirtschaft

sie durfte weder Herberge noch warmes Essen bieten, sondern nur Getränke und Vesper. Sie war das eigentliche Dorfwirtshaus.

In Oberurbach gab es sieben Gassenwirte und einen Speisewirt.

Schankwirtschaft

Um das Jahr 1900 wurden einige neue Schankwirtschaften eröffnet: „Kreuz“, „Pflug“, „Waldhorn“, „Rössle“, „Hasen“ (1914), „Traube“ (1921). Im Pflug verkehrten hauptsächlich die Arbeiter. Nachdem der Pflug im Jahre 1920 geschlossen hatte, entstand das „Kreuz“, in dem jetzt die Arbeiter verkehrten².

Besenwirtschaft

Dieser Typ fiel in Urbach mit den Gassenwirtschaften zusammen. Es handelt sich hauptsächlich um Weinbauern, die während einer festgelegten Zeit eigenen Wein ausschenken durften oder um Bäcker und Metzger.

Bahnhofrestaurant zur „Krone“

1896 erstellte Wilhelm Schwarz beim Haltepunkt Urbach ein Wohnhaus, um nach erteilter Kon-

zession darin eine Schankwirtschaft zu eröffnen. Bei diesem Vorhaben stieß er auf hartnäckigen Widerstand bei fünf der sieben Gastwirte, als auch bei den Behörden. Schließlich gelang es Schwarz doch, die Konzession zu erwirken und so entstand die Restauration am Bahnhof, die bald mehr wurde als nur eine Bewirtschaftung für Reisende. Sie wurde zu einem beliebten Ausflugslokal, wozu Schwarz um die Genehmigung zum Betrieb einer Gartenwirtschaft nachsuchte und 1897 ein Gartenhaus errichtete. Bald fand das Lokal auch die Aufmerksamkeit der Vereine, wozu sich Schwarz die Erlaubnis für die Bewirtschaftung der im ersten Stock befindlichen Räume erteilen ließ. Fünf Jahre später erweiterte er sein Haus durch einen Saalanbau, und unmittelbar darauf baute er an diesen noch eine Kegelbahn³.

¹ Museum für Volkskultur in Württemberg – Außenstelle des Württembergischen Landesmuseums Waldenbuch Schloß. Stuttgart 1989. S. 9.

² 800 Jahre Urbach. S. 145.

³ Walter Wannenwetsch: Wilhelm Schwarz Bahnhofswirt, Posthalter und Gemeindepfleger in Unterurbach. In: Heimatblätter, Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung. Band 6. S. 140.

Beckenhaus

auch Krämerwirtschaft genannt.
Es bildete das Schlußlicht der
Wirtshaus-Rangordnung. Für die
Bäcker brachte es eine Nebenein-
nahme durch den Ausschank von
Wein, Bier, Most oder Brannt-
wein.

102
*Saal im Anbau der Restauration
zur „Krone“*

1927
W. W.



103
Adler-Schild (Doppeladler)

19. Jh
Eisen, Blech
72 x 62 cm

Museum am Widumhof

Schild stammt vom Gasthaus zum
Adler von Gottlob Essig (weiße
Fraktur-Schrift) übermalt mit
schwarzer Schrift Gottlob Essig.
Vermutlich älter und von einer an-
deren Adler-Gaststätte übernom-
men.

W. W.



104
Faßhahn
19. Jh.
Messing, 27 x 15 cm
mit Keildrehverschluß und Griff
mit stilisierter Krone
Leihgabe
W. W.

105
Zapfhahn
19. Jh.
Messing, 16 x 19 cm
Leihgabe
W. W.

106

Geldtasche für Serviererinnen

um 1945 noch in Gebrauch

Leder mit Metallbeschlägen

18 x 16 cm

Kette mit Ringen und Metallkugeln

Leihgabe

W. W.

107

Geldtasche für Serviererinnen

um 1945 noch in Gebrauch

Leder mit Metallbeschlägen

17 x 16 cm

mit Lederringen

Leihgabe

W. W.

108

Teller

der Restauration zur „Krone“

Porzellan, 23 cm Durchmesser



Leihgabe

W. W.

110

Teller

der Restauration zur „Krone“

Porzellan, 23 cm Durchmesser

mit Randdekor und Monogramm

„W S“

(Wilhelm Schwarz)

Leihgabe

W. W.

111

Bierflasche

der Restauration zur „Krone“

o. D. um 1920

braunes Glas mit erhabenem Dekor

„Krone“ stilisierte Krone „Urbach“

Porzellanverschlußknopf mit Aufdruck

„Leicht's Depot Schorndorf“

Leihgabe

W. W.

109

Teller

der Restauration zur „Krone“

Porzellan, 23 cm Durchmesser,

tief

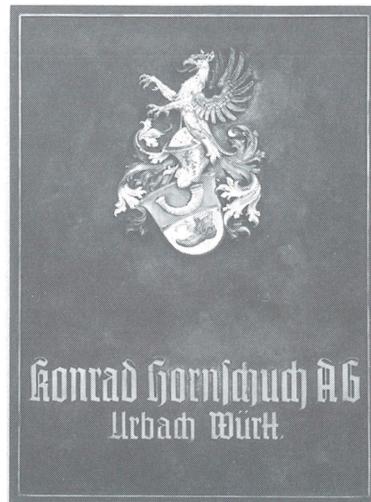
mit Randdekor „Krone“ „U. Urbach“

„Darinnen leben und weben wir“ – Konrad Hornschuch AG

Die Industrialisierung im Remstal ging lange Zeit an Urbach (vor allem Oberurbach) vorbei. Die Überschwemmungsgefahr im Tal der Rems und des Urbachs, die Nähe zu den attraktiveren Standorten Schorndorf und Plüderhausen wirkten sich besonders nachteilig aus. So gab es in Oberurbach bis 1938 keinen nennenswerten Industriebetrieb.

Der Gemeinde Unterurbach gelang es 1905, mit Konrad Hornschuch einen Unternehmer zu gewinnen, der in Bahnhofsnähe sofort mit dem Aufbau einer Spinnerei begann. Später lief die Garnherzeugung und die Baumwollweberei an. In ihren Glanzzeiten, kurz vor und kurz nach dem 2. Weltkrieg beschäftigte die Konrad Hornschuch AG rund 1000 Personen, die überwiegend aus Urbach kamen. Das Unternehmen wurde somit zum bedeutendsten Arbeitgeber, Steuerzahler und Mäzen Urbachs (sie wurden zu den „Herrn von Urbach“). Dies drückt sich auch in der Verleihung der Ehrenbürgerwürde für Vater und Sohn aus.

Als einzige Firma am Ort besaß Hornschuch eine sehr starke Stellung, und so verwundert es nicht, daß die Löhne am unteren Niveau vergleichbarer Branchen lagen. Schlechte Arbeitsbedingungen, 58 Stunden-Woche ohne Pausen, niedrige Löhne führten immer wieder zu Protest und Solidarisierung der Arbeiterschaft. Einem Boom nach dem Weltkrieg folgte eine schwere Krise in den 70er Jahren, verstärkt durch Veruntreuung von Firmengeldern. Sanierungs- und Rationalisierungsmaß-



112
Portrait des Firmengründers
um 1906
Senator Friedrich Konrad
Hornschuch (1864–1943)
Ölgemälde, gerahmt, 83 x 73 cm
Leihgabe:
Familie Herbert und Ilse Bullinger
W. W.

113
Portrait Mathilde Hornschuch
geb. Leuze (1866–1951)
Ölgemälde, sign. W. Reuter 1906
125 x 93
Leihgabe:
Familie Herbert und Ilse Bullinger
W. W.

114
Firmentafel
Konrad Hornschuch AG
mit Familienwappen Hornschuch
Bronze
Museum am Widumhof
W. W.

115

**Gedenkstein
für den Firmengründer**
Senator Konrad Hornschuch
Bronze, Sandstein
Museum am Widumhof

Gesetzt anl. des 50jährigen Firmenjubiläums 1955.

Das Denkmal wurde 1996 vom Firmengelände entfernt und dem Museum übergeben.

W. W.

nahmen brachten in den 80er Jahren nur kurzfristig Besserung in der krisengeschüttelten Textilbranche und so wurde Ende 1989 das Stammwerk Urbach der Konrad Hornschuch AG geschlossen. Mittlerweile hat sich in den zahlreichen Hallen und Gebäuden des großen Areals eine bunte Mischung von Handwerkern, Klein gewerbe und Dienstleistungsunternehmen niedergelassen, und wenn die Fa. Hahn ihren großen Lagerverkauf hat, ist ein ähnlich buntes Treiben wie einst, als viele Menschen hier Arbeit und Brot fanden.

116

**Bronzerelief Jubiläumsgabe der Konrad Hornschuch AG
Belegschaft**

anl. des 50jährigen Firmenjubiläums 1955

Bronze, 136 x 98 cm

gegossen von der Firma V. Hörner Schwäbisch Gmünd.

Darstellung der drei Nornen, die den Lebensfaden spinnen und weben. Die junge, schöne, aber tückische Urd, die mütterlich ge-

bende Werdandi und die alte, wissende Skult — Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit.

Das Kunstwerk wurde im Mai 1996 demontiert und dem Museum am Widumhof übergeben.

W. W.

117

Webereisaal um 1930
Fotografie 120 x 80 cm
Museum am Widumhof
W. W.

Literatur:

Achthundert Jahre Urbach. 1981. Baden-Württemberg, Landschaften, Geschichten. hrsg. v. Statistischen Landesamt Baden-Württemberg. 1989.

Brockhaus' Kleines Universallexikon. Leipzig. 1906.

Einhundert Jahre SPD Ortsverein Urbach. Hrsg. SPD Ortsverein Urbach. 1994.

Fastnacht, Kathrin: „Seelen sollen ins Licht gezogen werden“ — Das Mädchen-Fürsorgeheim im Schloß Oberurbach. In: Schwäbische Heimat. 1994/1.

Museum für Volkskultur in Württemberg — Außenstelle des Württembergischen Landesmuseums Waldenbuch Schloß Stuttgart 1989.

Wannenwetsch, Walter: Wilhelm Schwarz Bahnhofswirt, Posthalter und Gemeindepfleger in Unterurbach. In: Heimatblätter Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung. Band 6.



Verein zur Pflege Urbacher Orts- und Heimatgeschichte

Werden Sie Mitglied beim Urbacher „Geschichtsverein“

Im April 1994 wurde ein Verein gegründet, dessen Mitglieder sich dem örtlichen Brauchtum und der Vergangenheit Urbachs widmen.

Der „Geschichtsverein“ will zusammen mit der Urbacher Bürgerschaft zur Pflege und Be- wahrung von Zeugnissen örtlichen Brauchtums beitragen.

Neben dem Sammeln, Pflegen und Erforschen von Exponaten für das Museum im Bürger- haus „Museum am Widumhof“ und deren Präsentation im Rahmen von Ausstellungen hat sich der Verein das Veranschaulichen zeitgeschichtlicher Zusammenhänge zur Aufgabe gemacht.

Wenn Sie das Wirken des Urbacher Geschichtsvereins unterstützen möchten, so laden wir Sie zur Mitgliedschaft ganz herzlich ein.

Wir geben Ihnen gerne weitere Auskünfte:

1. Vorsitzender: Josef Toth, Telefon 8 25 69
- stellv. Vorsitzender: Horst Völker, Telefon 8 77 30
- Kassier: Rolf Gerst, Telefon 8 15 89
- Schriftführer: Jürgen Schunter, Telefon 80 07-30